

EINLEITUNG

AUSGANGSLAGE

Der vorliegende Band ist der vierte in einer Reihe. 1982 wurde unter der Projektleitung von Prof. Günther Wyrzens (†) mit der Erfassung der Slavica in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz begonnen. Das aufgefundene Material erwies sich als außerordentlich umfangreich. So wurde das russistische Material in einem eigenen Band publiziert¹, gefolgt von einem zweiten mit dem polnisch/ruthenischen Material² und einem dritten mit dem Material über die Literaturen und Kulturen der Südslaven³. Der vorliegende Band enthält die Nachrichten über Oberungarn, der heutigen Slowakei. Noch ausständig ist das Material über die böhmischen Länder.

Um den, dieser kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge zugrundeliegenden kultur- bzw. literaturwissenschaftlichen Ansatz (s. S. XXXIII–XXXVII) zu verstehen, ist es wichtig, sich einige politische und kulturelle historische Fakten ins Gedächtnis zu rufen.

Die politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts haben auf der Landkarte Europas 1993 die Slowakische Republik als selbstän-

¹ Gertraud Marinelli-König, Rußland in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848). Ein Beitrag zur Geschichte der österreichisch-russischen Kulturbeziehungen. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1990. Nachträge, Wien 1998.

² Dies., Polen und Ruthenen in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848). Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über Galizien, die Bukowina und das polnische Geistesleben insgesamt. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1992.

³ Dies., Die Südslaven in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848). Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über Bosnien, Bulgarien, Dalmatien, die Herzegowina, Istrien, Krain (Kärnten, Steiermark), Kroatien, das Küstenland, die Militärgrenze, Montenegro, Serbien und Slawonien. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1994. – Alle Bände erschienen in der Reihe: Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

digen Staat entstehen lassen, nachdem ab Mai 1918 als Folge des Zerfalls der Österreichisch-Ungarischen Monarchie nach dem I. Weltkrieg die Slowakei Teil der Ersten Tschechoslowakischen Republik (ČSR) war, die bis 1939 Bestand hatte. Nach der Zerschlagung dieses Staates durch das nationalsozialistische Deutsche Reich entstand die Erste Slowakische Republik, ein faschistischer Vasallenstaat, der trotz eines Volksaufstandes im Jahr 1944 bis Ende des II. Weltkrieges existierte; danach war die Slowakei Teil der Tschechoslowakischen Volksrepublik (ČSSR) und sie befand sich im sowjetischen Einflußbereich. Die Karpatoukraine, die noch zur ČSR gezählt hatte, wurde, 1939 von Ungarn annektiert, nach 1945 Teil der Sowjetunion; heute gehört sie zum Territorium des selbständigen ukrainischen Staates.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die spätere Slowakei keinerlei politische Autonomie, sie war – seit 907 – integraler Teil des ungarischen Reiches, welches mit anderen Ländern der Stephanskronen, nämlich Kroatien und Slawonien 1526 (Siebenbürgen 1699) an die Habsburgermonarchie fiel. Seit der Eroberung Zentralungarns durch die Osmanen wurden, für 150 Jahre, die ungarischen Reichstage in Preßburg abgehalten, und es wurden dort, ab 1563, die ungarischen Könige gekrönt. Preßburg blieb bis 1830 Krönungsstadt.⁴ Der ungarische Primas verlegte seinen Sitz 1543 von Gran nach Tyrnau, wo 1635 eine von den Jesuiten geführte Universität gegründet wurde, die dort bis 1773 bestand und 1777 nach Ofen übersiedelte; 1822 kehrte der ungarische Erzbischof nach Gran zurück. Innerhalb der Habsburgermonarchie hatte das Königreich Ungarn eine eigene Verwaltungsautonomie und es trachtete, sich dem Wiener Zentralismus zu entziehen⁵.

Das Königreich Ungarn war seit dem 14. Jahrhundert in Komitate (*vármegyék, župy*) eingeteilt, wobei folgende Komitate (Gespan(n)schaften) die spätere Slowakei ausmachten: Poszony, Nyitra, Trencsén, Árva, Túrócz, Liptó, Zólyom, Hont, Nógrád,

⁴ Štefan Holčík, Krönungsfeierlichkeiten in Preßburg / Bratislava. Aus dem Slowakischen von Helene Katriňáková, Bratislava 1992. (Die Originalfassung erschien 1986.) Juraj Žáry, Anton Bagin, Ivan Rusina, Eva Toranová, Der Martinsdom in Bratislava. Aus dem Slowakischen von Helene Katriňáková, Bratislava 1990. Mária Malíková, Juraj Rafael Donner a Bratislava (Georg Rafael Donner und Bratislava), Bratislava 1993.

⁵ Vgl.: Moritz Csáky, Von der Aufklärung zum Liberalismus, Studien zum Frühliberalismus in Ungarn, Wien 1981.

Komárom, Bars, Gömör, Torna, Abauj, Zemplén, Sáros, Szepes, (Unghvár, Beregh, Máramaros). Die Bezeichnung „Oberungarn“ (Hungaria superior) für das Gebiet der heutigen Slowakei war im 17. Jahrhundert in Verwendung gekommen, gemeint war damit jedoch weder eine autonome Einheit, noch eine Form der politischen Selbständigkeit.⁶ In landeskundlichen Werken zu Beginn des 19. Jahrhunderts stehen die Begriffe „Oberungarn“ und „Niederungarn“ in Verwendung,⁷ oder die Einteilung orientierte sich an den großen Flüssen, was vier Gruppen ergab: Die Komitate diesseits und jenseits der Theiß und diesseits und jenseits der Donau.⁸ Franz

⁶ Studia Slovaca. Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei von Jörg K. Hoensch. Festgabe zu seinem 65. Geburtstag, hrsg. von Hans Lemberg, Michaela Marek, Horst Förster, Franz Michalek und Ferdinand Seibt, München 2000, S. 1. (Die Entwicklung der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert und ihre Beziehungen zu den böhmischen Ländern bis zur Auflösung des gemeinsamen Staatswesens. Aus: Tschechen, Slowaken und Deutsche. Nachbarn in Europa. Hrsg. von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Hannover 1995.)

⁷ Geographisch-statistisches Wörterbuch des österreichischen Kaiserstaates, oder alphabetische Darstellung der Provinzen, Städte, merkwürdigen Flecken, Dörfer, Schlösser, Berge, Flüsse, Seen, Grotten u. s. w. des österreichischen Kaiserthumes. Mit möglichst genauer Angabe ihrer Lage, Größe, Bevölkerung, Produkte, Fabriken, Gewerbe, Handel, Bildungsanstalten u. s. w. Nach den neuesten und besten Quellen für Geschäftsmänner, Kaufleute, Zeitungsleser, Reisende und für Alle, die sich in der Erd- und Staatskunde der österreichischen Monarchie zu unterrichten wünschen, bearbeitet von Karl Georg Rumi, correspondirendem Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, und der Gesellschaft für die gesammte Mineralogie zu Jena, Ehrenmitgliede der lateinischen Societät zu Jena. Mit einer Karte. Wien, 1809. Im Verlage bey Anton Doll. – Zu Oberungarn werden von Rumi noch weitere Komitate gezählt: S. 27: „Békés, Békéscher Gesp. (slav. Bekesská St., lat. C. Békesiensis) in Oberungarn jenseits der Theiß (...)“ S. 38: „Bihár, slav. Byharská St., lat. Com. Bihariensis, Gesp. in Oberungarn, jenseits der Theiß (...)“ S. 376: „Szathmár, slav. Sadmarská St., ungar. Száthmár Várm., lat. Comitatus Szathmariensis, Gesp. in Oberungarn, diesseits der Theiß (...)“

⁸ Johann v. Csaplovics hält sich in seinem zweibändigen Werk: Gemälde von Ungern, Pesth 1829, Bd. I, S. 154ff., an diese Gliederung. Oberungarn betreffend bilden die Gruppe diesseits der Donau gelegen das Preßburger, Nyitraer, Trenchiner, Arvaer, Liptauer, Zólyer, Thuroczer, Barser, Honther, Neograder Komitat; jenseits der Donau gelegen das Komorner Komitat; diesseits der Theiß das Zipser, Gömörer, Tornaer, Abaujvárer, Sároser, Zempliner, Unghvárer und Beregher Komitat, jenseits der Theiß gelegen das Máramaroser Komitat.

Sartori schreibt 1830 in seiner Literaturgeschichte⁹, die Slowaken bewohnten den „nordwestlichen Theil Ungarns“. Rein slowakische Gespanschaften seien: Trencsin, Thurocz, Arva, Liptau und Sohl (gegen 550.000 Menschen); in den Gespanschaften Neitra, Zips, Schárosch, Bars, Zemplin, Gömör und Hont machten sie die Mehrheit (ungefähr 800.000) aus, in Preßburg, Neograd, Pesth, und Abauj bildeten sie Minderheiten; zusammen mit den slowakischen Kolonien in Békes, Ungvár, Komorn, Bács, Szabolcs, Stuhlweißenburg, Gran, Csongrád, Veszprim, Szatmár, Tolna, Csanád, Torontal, Heves, Torna, Arad, Beregh, Raab, Temes, in Syrmien und der deutsch-illyrischen Grenze ergebe das eine Volksmenge von ungefähr 450.000 Personen. Das ergebe eine Gesamtzahl von 1,800.000 Seelen, von denen sich 1,300.000 zur katholischen und 500.000 zur evangelischen Religion bekennen.¹⁰ Daß die Bezeichnung „Oberungarn“ sich mit der Zeit für die Benennung der späteren Slowakei eingebürgert hat, bezeugen z. B. Titel wie: *Ungarns Vergewaltigung. Oberungarn unter tschechischer Herrschaft*, ein 1007 Seiten dickes Buch von Lajos Steiner, welches eine vehemente „Nationale Beschwerde des Ungartums“ gegen die ČSR führt.¹¹ In Verwendung ist aber auch „Nordungarn“, z. B. entschied sich Ludwig v. Gogolák in seinen *Beiträgen zur Geschichte des slowakischen Volkes* (1963, 1969, 1972)¹² für diese Benennung.

⁹ Franz Sartori, Historisch-ethnographische Übersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserthums nach seinen mannigfaltigen Sprachen und deren Bildungsstufen, Wien 1830, S. 34–41: „Literatur der Slowaken in Ungarn“, dort S. 34.

¹⁰ Nach heutigem Wissensstand soll die Anzahl der slowakischen Bewohner 1846 im Ungarischen Königreich insgesamt 1 722 500 Menschen betragen haben, auf dem Gebiet der heutigen Slowakei soll die Zahl 1 238 000, im ehemals von den Osmanen besetzten Teil Ungarns 170 000 Menschen betragen haben. Vgl. Anton Špiesz, *Dejiny Slovenska na ceste k sebauvedomiu* (Geschichte der Slowakei auf dem Weg zur Selbstfindung), Bratislava 1999, S. 98.

¹¹ Lajos Steiner, *Ungarns Vergewaltigung. Oberungarn unter tschechischer Herrschaft*. Zürich–Leipzig–Wien 1929, gesichtet im Freihandbestand der Fachbibliothek für Geschichte der Universität Wien.

¹² Ludwig v. Gogolák, *Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes*. Bd. I.: Die Nationswerdung der Slowaken und die Anfänge der tschechoslowakischen Frage (1526–1790), München 1963. Bd. II.: Die slowakische nationale Frage in der Reformepoche Ungarns (1790–1848), München 1969. Bd. III.: Zwischen den Revolutionen (1848–1919), Wien 1972.

Im 13. Jahrhundert begann die Zuwanderung deutscher Kolonisten. Sie siedelten in den Berg- und Handelsstädten Oberungarns, deren Stadtbilder noch heute von diesem mitteleuropäischen Erbe Zeugnis geben.¹³ Sie bauten ab dem 15. Jahrhundert ein Schulwesen auf und stellten einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar.¹⁴ Geschlossene deutsche Siedlungsgebiete hielten sich in Preßburg und Umgebung, im Hauerland um Kremnitz (Mittelslowakei) und am Fuße der Hohen Tatra, in der Zips, um Käsmark.¹⁵ Die Tragödie des Zweiten Weltkrieges führte infolge des Sieges über das Dritte Reich, als Antwort auf die nationalsozialistischen Verbrechen, und als Maßnahme für eine Nachkriegsordnung zur Aussiedlung der deutschen Volksgruppen aus Ostmittel- und Südosteuropa.¹⁶

¹³ Ernst Hochberger, Die Slowakei – Eine faszinierende unbekannte Kulturlandschaft in Europa. In: Caroline Y. Robertson-Wensauer (Hrsg.), Slowakei. Gesellschaft im Aufbruch. Nation – Kultur – Wirtschaft. Baden-Baden 1999, S. 207–213. Ein beeindruckendes Werk desselben Verfassers: Ernst Hochberger, Slowakei. Kormoran und goldene Madonna. – Das unbekannteste Land. – Reisehandbuch und Kunstführer, Sinn 1990 (832 S.) In umgearbeiteter Form in 3. Auflage erschienen unter dem Titel: Ernst Hochberger, Das große Buch der Slowakei, Sinn 2000.

¹⁴ Arbeitsgemeinschaft der Karpatendeutschen aus der Slowakei, Das Deutschtum der Slowakei. Geschichte einer deutschen Volksgruppe im südosteuropäischen Raum, S. 15 ff. Eduard Winter, Die Deutschen in der Slowakei und im Karpathorußland, Münster 1926.

¹⁵ Mit der Geschichte dieser Siedlungsgebiete befaßt sich die Diplomarbeit von Elisabeth Neuwirth, 800 Jahre Karpatendeutschtum, Wien 1997.

¹⁶ Dazu: Karl Schlögel, Tragödie der Vertreibungen. Über das Erfordernis, ein europäisches Ereignis neu zu erzählen, in: *Lettre international* 60/I (2003), S. 78–83. Detlef Brandes, Der Weg zur Vertreibung. Pläne und Entscheidungen zum ‚Transfer‘ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen. Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 94, Oldenburg 2001, Kapitel: „Der Beginn der Vertreibung und die Potsdamer Konferenz. Die ‚wilde‘ Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei.“ Otto-Erich Westphal, Die Vertreibung der Deutschen aus dem Karpatenraum: Rumänien, Karpato-Ukraine, Slowakei, Diplomarbeit, Wien 2000. Emilia Hrabovec, Zum Wissensstand über die Vertreibung der Sudetendeutschen, in: Nationale Frage und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Fakten, Forschungen, Perspektiven aus dem Abstand von 50 Jahren, Linz 2000, S. 99–122. – *Das Karpatendeutsche Biographische Lexikon*, hrsg. von P. Rainer Rudolf und Eduard Ulreich (Stuttgart 1988) zeugt von den Leistungen, welche von Frauen und Männern der deutschen Volksgruppe erbracht worden sind.

Johann v. Csaplovics gibt in seinem Werk *Gemälde von Ungern* (1829) Einblicke in die wechselseitigen Verhältnisse der verschiedenen Ethnien. Die Geistlichkeit sei zu einem wesentlichen Teil dafür verantwortlich zu machen, ob in einem Ort diese oder jene Sprache sich verbreite oder ausgerottet werde, und dies vollziehe sich in wenigen Jahren. Es gebe Beispiele, daß große Ortschaften bloß durch die Seelsorger magyarisiert oder slowakisiert worden seien. Wenn Ortschaften, in denen verschiedene Sprachen gesprochen werden, aneinander grenzten, würden gewöhnlich beide Sprachen gesprochen. Zur „Sprachmetamorphose“ trage aber auch das Gesinde bei. Dienstboten aus slowakischen oder ungarischen Dörfern hätten schon nach und nach Ortschaften slowakisiert oder deutsche magyarisiert. Auch sei zu beobachten, daß die deutsche Sprache sich zwar beim Adel und bei den Honoratioren stark verbreite, beim weitaus zahlreicheren gemeinen Volk sei sie jedoch immer mehr im Abnehmen, die Zahl der sogenannten Stockdeutschen werde täglich geringer.¹⁷

Die Tragödie des Zweiten Weltkrieges führte zur Vernichtung des slowakischen Judentums, welches ebenfalls auf eine lange Geschichte zurückblicken konnte.¹⁸ Die Wiener Vormärz-Blätter ent-

¹⁷ Johann v. Csaplovics, *Gemälde von Ungern*, (s. FN 8), S. 218, 222.

¹⁸ 1938 belief sich die Anzahl der Juden in der Slowakei auf 135.000 Menschen. Vgl.: Lucy S. Dawidowicz, *The War Against The Jews, 1933–1945*, <http://www.chaverim.sk/english/history1.php> (15. 4. 2003); weitere Literatur unter: *Jews in Slovakia: a select bibliography of works in the British Library*. British Library Slavonic and East European Collections, www.bl.uk/collections/easteuropean/jewish.html (15. 4. 2003).

In einem Geschichtswerk aus dem Jahr 1943 wird die neue Verfassung der Slowakischen Republik vom 21. Juli 1939 erläutert. Das Parlament habe auch ein Gesetz verabschiedet, das die Vollmacht der Regierung zur Lösung der Judenfrage darstelle.

„Da das Judentum in der Slowakei schon in der Vergangenheit dem slowakischen Nationalismus feindlich gegenüber gestanden war und durch seinen grossen wirtschaftlichen Einfluss die soziale Not des slowakischen Volkes verschuldet hatte, entschloss sich die Regierung der Slowakischen Republik, die Judenfrage auf radikale Weise einer Lösung zuzuführen und den jüdischen Einfluss aus dem slowakischen Wirtschaftsprozess vollständig auszuschliessen. Alle nichtliquidierten jüdischen Unternehmungen wurden arisiert, alle jüdischen Liegenschaften gingen in den Besitz des slowakischen Staates über. Das jüdische Element wurde durch Slowaken ersetzt, die trotz ihres Unternehmungsgeistes und trotz ihrer Ausdauer lange Zeit

halten nur ganz wenige Nachrichten über die oberungarische jüdische Kultur.¹⁹ – Csaplovics führt in seinem Werk in einer statistischen Kurzdarstellung der Komitate die Anzahl der dort lebenden Juden jeweils in absoluten Zahlen an, die Angabe über die anderen Ethnien erfolgt nach Anzahl der Ortschaften. Z. B.: „*Das Zempliner (Komitat, G. M.-K.), 108 4/10 M, 28 Märkte, 419 Dörfer; 206.773 Einw. Magyaren in 124, Slowaken 186, Szotaken*²⁰ 74, *Ruthenen 74, Deutsche in 6 Ortschaften, Juden 12.564 Seelen.*“²¹

keine Gelegenheit hatten, ihre Fähigkeiten in der slowakischen Wirtschaft zur Anwendung zu bringen. Ein grosses Verdienst um die Lösung der Judenfrage erwarb sich, neben dem Ministerpräsidenten Dr. Vojtech Tuka, der Innenminister und stellvertretende Regierungsvorsitzende Alexander Mach, der mit revolutionärem Elan die Grundsätze des Nationalsozialismus und bewährte Erfahrungen des Deutschen Reiches bei der Lösung des Judenproblems zur Hilfe zog.“ (Aus: Dr. Franz Hrušovský, *Geschichte der Slowakei, Bratislava-Pressburg 1943*. S. 201f.)

¹⁹ So wird eine Gelegenheitsschrift angezeigt, ein *Feierliches Gebeth*, welches die Hunsdorfer Judenschaft 1807 anlässlich der Installation Seiner Hochgräflichen Gnaden, Grafen Emanuel Csáky de Keresztszegh als Obergespann in Leutschau drucken ließ. (S. 75). Zum fünfzigjährigen Jubiläum Sr. k. k. Hochheit des Erzherzogs Palatins habe St. Tomaschek (Tomaskó), Subrektor und Professor der hebräischen Sprache in Preßburg, so wird 1846 berichtet, ein Gedicht in Sanskrit verfaßt, welches in der k. k. Staatsdruckerei in Wien im Originaltext und in ungarischer Übersetzung in einer prachtvollen Ausgabe erschienen sei. (S. 96). In den „Sonntagsblättern“, in den vierziger Jahren von L. A. Frankl herausgegeben, stößt man auf einige Preßburger jüdische Schriftsteller, wie Lasar Horowitz (1799–1884) und Max Emanuel Stern (1811–1873).

²⁰ J. v. Csaplovics führt diese kleine Volkssehar, welche bloß im Zempliner Komitat, im dortigen Krajnaer Bezirk, der daher auch „Szotakeria“ genannt werde, beheimatet sei, als eine eigene Gruppe, zu den ungarischen Slaven gehörig, an. Ihren Lebensunterhalt verdienten sie sich als Fuhrwerker.

„Im Zempliner (Komitat, G.M.-K.) excelliren die Szotaken in der Fuhrmannschaft, welche sie meisterhaft verstehen und wozu sie lauter Pferde unterhalten. Sie fahren nach Pohlen, nach Rußland, Preußen, Schlesien, Mähren, Böhmen und nach Oestreich mit Weinen und allerhand andern Artikeln. Viele bleiben das ganze Jahr lang aus, indem sie sich auch dort, wo sie ursprünglich hinfahren, wieder anderswo einzudingen pflegen. Selten setzt sich ein Erwachsener auf's Sattelroß; das Geschäft des Treibens müssen lauter Knaben verrichten, um das Zugvieh weniger zu belasten. (...)“ (Johann v. Csaplovics, *Gemälde von Ungern* (s. FN 8), Bd. I, S. 205, Bd. II, S. 112.)

²¹ Johann v. Csaplovics, *Gemälde von Ungern* (s. FN 8), Bd. I, S. 159.

Die Ruthenen bildeten eine weitere slawische ethnische Gruppe im ungarischen Königreich. Sie gehören dem ostslawischen ukrainischen Zweig an und siedelten auch in den Kronländern Galizien und in der Bukowina.²² Von obrigkeitlicher Stelle wurden sie bis Ende des 19. Jahrhunderts als „Ruthenen“ bezeichnet, sie selbst nannten sich „rusyny“, zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam die Bezeichnung Ukrainer in Verwendung.²³ Die Ruthenen hätten 13 der nordöstlichen Komitate bewohnt, in den Komitaten Beregh, Ugocsa und Marmaros hätten sie die Mehrzahl gebildet; eine größere Anzahl von ruthenischen Dörfern habe es im Zempliner, Ungvarer und Sárosrer Komitat gegeben. Sie bekannten sich größtenteils zur griechisch-unierten Kirche und wurden in zwei Bistümern, nämlich von Munkács (Mukačevo) und Eperjes (Prešov) aus, verwaltet. Die Zahl der Ruthenen schätzt Csaplovics auf 358.913, die der „slowakisirten Ruthenen“ auf 152.692 Köpfe stark.²⁴ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es Angehörigen der ruthenischen Intelligenz möglich, im Russischen Kaiserreich Karriere zu machen.²⁵ In Wien gab es für die Ausbildung des griechisch-katholischen Klerus von 1775–1784 ein Seminar, das Barbareum, in

²² Die in den Wiener gelehrten Zeitschriften und Unterhaltungsblättern der Vormärz-Zeit gesammelten Beiträge über Galizien und die Bukowina wurden bereits publiziert (s. FN 2).

²³ Wolfdieter Biehl, Die Ruthenen, in: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. III.: Die Völker des Reiches, Wien 1980, vgl. S. 555–559: „Allgemeiner geschichtlicher Überblick.“

²⁴ Johann v. Csaplovics, Gemälde von Ungern, Bd. I (s. FN 8), S. 292. Zur Geschichte dieser ethnischen Gruppe geben die Forschungen von Peter Robert Magocsi, *The Rusyn-Ukrainians of Czechoslovakia*, Bausteine zur ethnographischen Forschung 1983, Aufschluß. Magocsi ist auch der Herausgeber einer *Encyclopedia of Rusyn history and culture* (Toronto 2002). Vgl. auch: András S. Benedek, *Gens fidelissima: The Rusyns*. A pocket-book, published in the Rusyn language, for the benefit of the people of Rusynsko, especially the students and teachers of history. Pre-publishing copy of the Corvinus Library Homepage 2001 <http://www.hungarian-history.hu/lib/rusyns/rusyns.pdf> (1. 6. 2004).

²⁵ Dazu zählen u. a. Mihály Balugyánszky (1769–1847), der zu seiner Zeit als einer der ersten Juristen im Russischen Reich galt, und Peter Lody (1764–1829), der 1804 nach St. Petersburg berufen wurde und dort als ordentlicher Professor für Logik, Metaphysik, Ethik, Natur-, Staats- und Völkerrecht wirkte. Vgl.: Paul Robert Magocsi, *The Rusyn-Ukrainians* (s. FN 24), S. 20. Vgl. auch Gertraud Marinelli-König, *Rußland...* (s. FN 1), S. 459, 460, 465.

welchem 11 Plätze für die Ruthenen aus Ungarn vorgesehen waren.²⁶ Bei Kurzbeck in Wien seien 1770 ein *Bukvar* und ein *Sbornyky*, verfaßt von Bischof Bradač, erschienen.²⁷ 1833 kam in der Druckerei der Mechitharisten in Wien eine ruthenisch-ungarische Grammatik heraus, welche zum Zwecke des „raschen und leichten Erlernens des Ungarischen“²⁸ bestimmt war.

Ob die Nachrichten über statistische Zahlen hinsichtlich der Größe der einzelnen ethnischen Gruppen tatsächlich für verlässlich gehalten werden können, ist zu bezweifeln. Es wurde dieser Umstand auch wiederholt thematisiert.²⁹ 1846 rechnet man in Ungarn, so wird gemeldet³⁰, mit Inbegriff von Slavonien und Kroatien mit 4.280.000 Magyaren; 2.200.000 Slowaken; 986.000 Deutschen; 930.000 Wallachen; 740.000 Illyrern; 600.000 Kroaten; 350.000 Ruthenen; 50.000 Wenden; 40.000 Bulgaren; 12.500 Armeniern und Griechen; 250.000 Juden und 30.000 Zigeunern³¹, zusammen 10.468.500 Einwohnern.

²⁶ Peter Robert Magocsi, *The Rusyn-Ukrainians* (s. FN 24), S. 19.

²⁷ *Ibid.* Nach den Angaben im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon XV (1999), Sp. 296–297 (Verfasser: Johannes Madey), sei die *Fibel* von Ivan Bradač (1732–1772) 1801, das *Brevier* (Sbornik cerkovnyx molenij / Sammlung kirchlicher Gebete) 1771 erschienen. (<http://www.bautz.de/bbkl/b/bradac.shtml>) (Letzte Änderung: 3. 3. 2003) (28. 5. 2003)

²⁸ Fogarassy, János, *Rus'ko ugorska ili madjarska grammatika. Orosz magyar grammatika. Rutheno ungarica grammatica. Dlja skorago i legkogo sego obučenija složena i tisnena u Vidnju–Vienně*. Angeführt in: Günther Wytzens, *Die slavischen und Slavica betreffenden Drucke der Wiener Mechitharisten. Ein Beitrag zur Wiener Druck- und zur österreichischen Kulturgeschichte*. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1985, S. 223. Das erste Werk für diese Ethnie war ein Katechismus (*Katechysys*) aus der Feder von Joseph de Camillis (1641–1796), ein Grieche von Geburt, dem ersten griechisch-katholischen Bischof nach der Union von Užhorod, erschienen im Jahr 1698 in Tyrnau. (Vgl.: Peter Robert Magocsi, *The Rusyn-Ukrainians* (s. FN 24), S. 18.)

²⁹ Vgl.: Berichtigung einer irrigen Angabe über die Volkszahl der Deutschen in Ungarn, in der neuen allgemeinen Wiener Handlungs- und Industriezeitung 1828, Nr. 17. Von Dr. Romy. In: *Oesterreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur* 113 (19. 9. 1833), S. 451 f.

³⁰ In: *Der Humorist* 166 (13. 7. 1846), S. 672. (Konversations-Lexikon des Tages. Statistisches.)

³¹ Im Jahr 2004 erfolgte der Beitritt der Slowakischen Republik zur Europäischen Union. Infolge der sozioökonomischen Veränderungen, welche das neoliberalistische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem mit sich gebracht

Der Gebrauch der deutschen Sprache in Oberungarn an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert beschränkte sich nicht bloß auf die ethnische Gruppe, sie war zur *lingua franca* geworden.³² Es

hat und infolge einer an Apartheit grenzenden Einstellung der Mehrheitsgesellschaft zur Roma-Bevölkerung lebt diese ausgegrenzt und in bitterster Armut. Der renommierte österreichische Schriftsteller und Journalist Karl-Markus Gauß setzt sich in seinem Buch *Hundeesser von Svinia* (Verlag Zsolnay, Wien 2004), das wochenlang auf den Bestsellerlisten zu finden war, mit diesem schwerwiegenden Problem auseinander.

- ³² Johann v. Csaplovics, Gemälde von Ungern (s. FN 8), Bd. I, S. 217 ff.: „§ 30. Sprachen. (...) Die lateinische Sprache ist in Ungern – wie man weiß – im steten Gebrauche. Sie ist gleichsam als eine allgemeine Verbindungssprache zu betrachten; (...) sie diente als Vehikel für alle Wissenschaften aller Völkerschaften. (...) Seit dem J. 1791 verlor sie allgemein viel. (...) Die Sprache der Magyaren verhielt sich bis zum J. 1790 so wie die Sprachen der übrigen Völkerschaften, gleichsam incognito im Lande. (...) Ein jeder Literator muß die Fortschritte der ungrischen Sprache, welche sie seit 1791 gemacht, bewundern. Die Anzahl der Magyaren wächst täglich auch durch slowakische, ruthenische, wlachische, serbische, schwäbische Colonien. Die Anzahl der Slowaken wird gleichfalls täglich größer, weil die Magyaren sowohl als Deutsche, Ruthenen, Serben, die Sprache der Slowaken sich gerne aneignen. (...) Uebrigens ist kein Volk in Ungern gegen seine Muttersprache so gleichgiltig, wie die Slowaken. Gebildete schämen sich mit einander slowakisch zu sprechen, und bedienen sich immer des Lateins oder der deutschen Sprache. Dieß ist bey Magyaren, Wlachen, Serben weniger der Fall. Die deutsche Sprache reißt in Ungarn bei Adel und Honoratioren aus einer Art Mode täglich stärker ein. Aber kein Wunder! Denn diese Sprache und ihre Ausbreitung wird durch so vielerlei und kräftige Mittel und Wege befördert, deren sich keine andere zu erfreuen hat. Die Hauptsache ist, daß sie wegen des Zusammenhanges mit Oestreich das Epithet der Geschäftssprache mit der ungrischen theilt. So schreiben alle Bergkameral-Stellen deutsch, das ungrische Militär hat ein deutsches Reglement, wird deutsch exerzirt, correspondirt deutsch in allen seinen Branchen. Alle Postämter thun deßgleichen. Wie viele hunderttausend Individuen müssen schon deßhalb deutsch lernen, um ihr Fortkommen zu sichern; die ungrische Hofkanzlei ist in Wien, alle dabei Angestellten lernen deutsch; und der Zufluß des ungrischen Adels sowohl als auch aller Causanten und Bittsteller nach Wien ist ununterbrochen groß. Die Vermöglichsten wohnen alda meist beständig, oder halten sich dort wenigstens einen großen Theil des Jahres auf, oder reisen wenigstens mehrmals im Jahre nach Wien. Natürlich lernt ein Jeder schon darum deutsch. Wer in Wien eine Zeitlang lebte, kommt ganz verwandelt zurück, und spielt zu Hause mit einem gewissen – sehr oft verunglückten – Vornehmthun einen Deutschen in Kleidung und Sprache. (...)“

waren die Reformen von Joseph II. (1741–1790)³³, der sein Vielvölkerreich zu modernisieren hoffte, indem er einerseits eine für die Verwaltung des Reiches verbindliche Sprache, und zwar die deutsche, als Staatssprache, einzuführen gedachte, was diese Entwicklung sanktionierte, und andererseits aus volkswirtschaftlichen Gründen das muttersprachliche Schrifttum förderte, um nützliche Bücher, etwa über Seidenraupenzucht, Futterkräuter, Färberpflanzen, Bienenzucht u. a. übersetzen zu lassen und unter das Volk zu bringen.³⁴

Im ungarischen Teil des Reiches war Latein die Verwaltungssprache, und sie blieb es bis 1842.³⁵ Und auch die deutsche Sprache wurde mit der Zeit aus der ihr zugeordneten Rolle verdrängt, da sich das Ungarische zur Herrschaftssprache entwickelte. Elisabeth Neuwirth stellt sich in ihrer Arbeit *800 Jahre Karpatendeutschtum*³⁶ angesichts der Dominanz der Magyarisierung die Frage, warum diese Politik so forciert worden sei, und findet eine mögliche Antwort bei Robert A. Kann. Dieser vertrete die These, daß der nationale Kampf der Magyaren aus ihrer ethnischen Isolierung begründbar sei. Deutsche, Slawen und Romanen haben eine gemeinsame kaukasoide-indoeuropäische Abstammung, die wohl keine politi-

In dem Aufsatz von Moritz Csáky, Der Stellenwert Wiens im Prozeß des kulturellen Austauschs zwischen West- und Südosteuropa um 1800. Am Beispiel Ungarns. In: Richard Plaschka und Karlheinz Mack (Hrsg.), *Wege-netz europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg*, Wien 1983, S. 357–369, werden in einer auf wissenschaftlichen Fakten basierenden Untersuchung diese kulturellen Beziehungen skizziert.

³³ Vgl.: Die Maria-Theresianischen und Josephinischen Reformen und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Slowakei. / *Tereziánské a jozefínské reformy a ich význam*, Bratislava 1998.

³⁴ Vgl. den Beitrag: Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780–1800, in: *Annalen* 49 (Juli 1802), S. 389. (S. 144 ff.).

³⁵ In der vorliegenden Materialsammlung werden über 150 lateinischsprachige belletristische, religiöse, pädagogische, juridische und naturwissenschaftliche Schriften vorgestellt, welche in oberungarischen Verlagen erschienen waren und in den Wiener gelehrten Zeitschriften rezensiert bzw. angezeigt wurden.

³⁶ Elisabeth Neuwirth, *800 Jahre Karpatendeutschtum* (s. FN 15), S. 24. (Robert A. Kann, *Werden und Zerfall der Habsburger-Reiches*, Graz–Köln–Wien 1962, S. 64.)

sche Bedeutung hat bzw. hatte. Vom Gefühl her aber sei die intolerante magyarische Nationalitätenpolitik davon bestimmt worden, daß es keine Wahl gäbe, als zu erobern und zu beherrschen oder slawisiert oder germanisiert zu werden.³⁷ – Es darf aber auch angenommen werden, daß viele Nichtmagyaren aus freiwilligen Stücken sich für die ungarische Kultur entschieden. – Die dieser Studie beigeschlossenen Karten von Ungarn sollen helfen, die historische Situation zu veranschaulichen: Die Nationalitätenkarte aus dem Jahre 1829 zeigt die ethnischen Siedlungsgebiete³⁸; die Karte von 1811 zeigt Nordungarn als homogenen Teil des Ungarischen Reiches; die eingezogene Linie umreißt die heutigen Grenzen der Slowakischen Republik.

„Slowakisch als Göttersprache. Aspekte der Sprachverehrung“

Dies ist eine Paraphrase des Titels einer Abhandlung des estnischen Literatur- und Sprachwissenschaftlers Jaan Undusk, welcher lautet: „Estnisch als Göttersprache. Aspekte der Sprachverehrung“. Sie beginnt mit folgendem Einleitungsstatement:

„Das jüngst vergangene 20. Jahrhundert hat man berechtigterweise ein Jahrhundert der Sprachphilosophie genannt, weil die Wendepunk-

³⁷ Die politischen und ökonomischen Faktoren, welche zu dem besonderen Charakter der ungarischen Herrschaft führten, analysiert Karl-Peter Schwarz in dem Kapitel: „Ein Volk ohne Geschichte“, in: Tschechen und Slowaken. Der lange Weg zur friedlichen Trennung. Wien–Zürich 1993. Vgl. auch Miklós Molnár, *A Concise History of Hungary*. Translated by Anna Magyar. Cambridge 2001, Kapitel 4: „Vienna and Habsburg: absolutism, reforms, revolution, 1711–1848/9.“ („Towards a compromise with Vienna.“ „The Pragmatic Sanction.“ „Maria Theresa and the Baroque.“ „Economy, society and attitudes in the Eighteenth century: an overview.“ „Josephism.“ „Absolutist immobility and National Awakening.“ „Linguistic and literary revival and its ‚dictator‘.“ „An area of reform.“)

³⁸ Vgl. auch: *Etnografický atlas Slovenska: mapové znázornenie vyvinu vybraných javov ľudovej kultúry / Etnografičeskij atlas Slovakii: kartografičeskoe izobraženie razvitija izbrannyh javlenij narodnoj kul'tury / Ethnographischer Atlas der Slowakei: Kartendarstellung ausgewählter Erscheinungen der Entwicklung der Volkskultur*, hrsg. v. Marta Hajčiková, Bratislava 1990. Dazu: Soňa Kovačevičová, Der Beitrag des Ethnographischen Atlas der Slowakei zur Erkenntnis des multikulturellen Charakters der Slowakei, in: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 30 (1993), S. 57–63.

te des Philosophierens (z. B. Texte von Heidegger, Wittgenstein, Derrida) sich oft als neue Einstellungen zum menschlichen Sprachverhalten erwiesen haben. Das ihm vorangegangene 19. Jahrhundert dagegen ist mit Recht als ein Jahrhundert der Sprachideologien zu bezeichnen, da gerade damals (eigentlich schon im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts beginnend) die Sprache sich als ein ideologisch besonders mächtiges Vehikel beim Herausbilden von Nationalbewußtsein und Staatsgebäuden durchgesetzt hat. Beachtenswert ist, daß Hand in Hand mit der Ideologisierung der Sprache die großen historischen Projektionen vollzogen worden sind, in denen die organisch-einheitlich gedachte mythische Ursprache in eine goldene Vergangenheit verlegt und von den mutmaßlichen Urtexten oder den „verlorengegangenen“ Nationalepen vertreten wurde. Man kennt den böse klingenden Begriff Sprachnationalismus. Etwas vereinfacht läßt sich sagen, daß das Wort die Ableitung des Volkstums von der Sprache her bedeutet, d. h. daß alle zur Nation gehörenden Attribute dem Muttersprachenbewußtsein untergeordnet sind. Besonders in Mittel- und Osteuropa, wo der staatliche Gedanke geschwächt worden war oder fehlte, hat der Sprachfundamentalismus einen idealen Nährboden vorgefunden. Die Sprache war ein Ersatz für den mangelnden Staat, für die ungenügende politische Macht, für die wirtschaftliche Unterdrückung. Eben durch die Sprache, das am leichtesten zu handhabende substantielle Instrument der Nation, hat man angefangen, die einst verlorengegangenen Königreiche zu restaurieren. So auch in Estland. (...)“³⁹

Das Slowakische hielt sich über Jahrhunderte als eine in drei große Dialektgruppen aufgespaltene Volkssprache, d. h. es gab keine slowakische Schriftsprache. Der erste relevante⁴⁰ Kodifizierungsversuch stammt vom katholischen Geistlichen Anton Berno-

³⁹ Jaan Undusk, Estnisch als Göttersprache. Aspekte der Sprachverehrung, in: Finno-Ugrians and Indo-Europeans: Linguistic and Literary Contacts. Proceedings of the Symposium at the University of Groningen, November 22–24, 2001, hrsg. v. Rogier Blokland und Cornelius Hasselblatt, Maastricht 2002, S. 370–392, Zitat S. 370.

⁴⁰ Einen Roman in slowakischer Sprache verfaßte vor Bernolák der katholische Priester Jozef Ignác Bajza (1755–1836): René mláďenca príhodi a skúsenosti (Des jungen René Abenteuer und Erfahrungen, 1783); der zweite Band wurde von den kirchlichen Autoritäten nach Erscheinen konfisziert. (Vgl.: The Everyman Companion to East European Literature. Edited by Robert B. Pynsent. With the Assistance of S. I. Kanikova, London 1993, S. 28.)

lák (1762–1813), der 1787 in seinem Werk *Dissertatio philologico-critica de litteris Slavorum* dazu die Begründung gab und 1790 in seiner *Grammatica slavica* eine Schriftsprache ausarbeitete. Er ging dabei von der sogenannten „*kulturná západoslovenčina*“, einer überdialektalen Koine auf der Basis der westslowakischen Volkssprache aus.⁴¹ Postum wurden sein 6-bändiges *Slovár slovenský, česko-lafínsko-ňemecko-uherský* (Slowakisch – tschechisch-deutsch-lateinisch-ungarisches Wörterbuch, 1825–1827) und seine Bibelübersetzung (1829, 1832) herausgegeben. „Schauplatz“ der von Bernolák begründeten literarischen und wissenschaftlichen Bewegung war das in der Preßburger königlichen Burg errichtete josephinische Zentralseminar.⁴² Die Mitglieder einer 1789 gegründeten Literarischen Gesellschaft (*Tovarišstvo literarného umenia*), hauptsächlich in den Städten und im Umland von Tyrnau, Neutra und Trentschin, bemühten sich um die Bildung des Volkes in seiner Sprache.⁴³ Neben Bernolák war die „Seele“ dieser *Tovarišstvo*-Bewegung der Pfarrer Juraj Fándly (1754–1811).⁴⁴

Die Literaturgeschichtsschreibung nennt nur einen Schriftsteller von Bedeutung, der sein Werk nach den Regeln dieses, als „*berňoláctina*“ in die Geschichte eingegangenen Kodifizierungsver-

⁴¹ Vgl. Anneliese Gladrow, Schicksal und Wandel der slowakischen Literatursprache im 19. und 20. Jahrhundert, in: Deutsche und slowakische Literatur. Beiträge von einem Komparatistischen Symposium 28. bis 29. Jänner 1995 in Göttingen. Herausgegeben von Reinhard Lauer, Wiesbaden 2000, S. 33–40.

⁴² Vgl. Ludwig v. Gogolák, Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes. I. (s. FN 12), S. 236.

⁴³ *Ibid.*, S. 244: „Nicht nur in Neutra, Tyrnau, Trentschin, Neusohl, in der Zips, in Soliar, bei Eperies, Rosenau und Kaschau, sondern auch im madjarischen Erlau und in der Reichshauptstadt Wien wurden von jungen slowakischen Priestern unter der Bezeichnung ‚Tovarišstvo‘ (Gesellschaft) literarische Vereinigungen zur Pflege und Weiterentwicklung der Sprache gegründet.“

⁴⁴ *Ibid.*: „Juraj Fándly entwickelt seine volkerzieherischen Prinzipien in folgenden Werken: *Pilný domajši a zelinárských knih viťahnuti* (Gemüsehandbuch – Auszug aus anderen Fachbüchern über Gemüse), Tyrnau 1793; *O úhoroch a včelách* (Über Wespen und Bienen), und: *Slovenski včelár* (Der slowakische Imker), Tyrnau 1802. – Außerdem verfaßte Fándly unter Pseudonym noch sehr aggressive Streitschriften im josephinischen Geist, die alle gegen den Großgrundbesitz der Kirche und gegen die geistlichen Orden gerichtet waren.“

suches schrieb, nämlich den katholischen Priester Ján Holly (1785–1849), Verfasser der historischen Epen *Svatopluk* (1833) und *Cyryllo-Metodiada* (1835) und Übersetzer klassischer Epik und Lyrik (Homer, Vergil). Denn es sollte sich erweisen, daß Bernoláks Kodifizierung sich nicht durchzusetzen vermochte.

Das in Oberungarn entstandene Schrifttum war in einer „böhmisch-slawischen“ Sprache verfaßt, der sogenannten „*bibličina*“, was mit „Bibeltschechisch“ übersetzt wird. Diese Entwicklung kann nur im Zusammenhang mit den Konfessionen verstanden werden. – Sartori wirft in seiner Literaturgeschichte einen Blick in die Vergangenheit:

„Mit dem Untergange des großmährischen Reiches erlosch die Selbständigkeit der Slowaken – und ihre Sprache wanderte von den Burgen und Palästen der Fürsten in die Hütte des Landmannes. Jahrhunderte des tiefsten Schweigens folgen auf die durch herbeigeeilte erobernde Völkerhorden veranlaßten Kriege und Stürme; der Name der Slowaken und ihrer Sprache verliert sich aus der Geschichte und dämert nicht eher heran, als um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, wo die Hussiten unter dem kriegerischen Giskra in Oberungarn hausten. Um diese Zeit mögen die durch magyarische Könige in lateinischer Sprache beherrschten Slowaken zu allererst seit Kyrill und Method erfahren haben, daß so Etwas, wie ihre Sprache, aufs Papier gebracht werden könne. (...) Daß die Hussiten, als Vorläufer der deutschen Reformatoren, ein Hinneigen zur protestantischen Lehre nicht nur bei den Böhmen, sondern auch bei den Slowaken in Ungarn erweckt haben, ist wohl ausgemacht. Diesem von Böhmen aus kommenden Impuls haben wir es zuzuschreiben, daß die böhmische Mundart Schriftsprache der Slowaken geworden ist. Mit der Lehre kamen Bücher und mit diesen die Sprache selbst aus Böhmen in die Slowakei. Denn kaum war die Lehre der deutschen Reformatoren nach Oberungarn gedrungen, als schon zahlreiche Schriften der evangelischen Prediger in böhmischer Sprache seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts für den Gebrauch derselben in der Slowakei den unwiderleglichsten Beweis liefern. Von dieser Zeit an lassen sich die Schicksale der slowakischen Schriftstellerei in Ungarn von Jahrhundert zu Jahrhundert übersehen.“⁴⁵

Diese Tradition, nämlich die Verwendung einer „böhmisch-slawischen“ Schriftsprache, die eine andere Sprache als die gesproche-

⁴⁵ Franz Sartori, Historisch-ethnographische Übersicht (s. FN 9), S. 34f.

ne war, die von den evangelischen Predigern⁴⁶, die Schriften verfassen wollten, aus Büchern erlernt werden mußte,⁴⁷ hielt sich bis ins 19. Jahrhundert. Durch das Toleranzpatent von Joseph II. 1781 wurde eine Entwicklung in Gang gebracht, welche den evangelischen Kirchen nach der für sie schweren Zeit der Rekatholisierung einen Aufschwung brachte. Das evangelische Lyzeum in Preßburg entwickelte sich zu einem Zentrum für die Pflege der „böhmisch-slawischen“ Sprache und Literatur. Einige Absolventen dieser Anstalt, an welcher Georg Palkovič (1769–1850) ab 1803 bis zu seinem Tod als Professor der slawischen Sprache und Literatur wirkte, zählen zu den bedeutendsten Gestalten der „Wiedergeburtzeit“: Ján Kollár (1793–1852), der, während seiner anschließenden Studienjahre in Jena (1817–1819) mit den Ideen Herders⁴⁸ und den Vorstellungen der Burschenschaften von einer deutschen Nation bekannt geworden seinen Vorstellungen von einer „slawischen

⁴⁶ Dazu: Karl Schwarz, Peter Švorc (Hrsg.), *Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei. Kirchen- und konfessionsgeschichtliche Beiträge*, Wien 1996 (= Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, 2. R./14). Mit der Geschichte des Protestantismus im 18. Jahrhundert in Oberungarn befassen sich die Arbeiten der slowakischen Historikerin Eva Kowalská.

⁴⁷ E. Holotík, J. Tibensky, *Dejiny Slovenska I (Geschichte der Slowakei I)*, Bratislava 1964, S. 450 (Kapitel: „Počiatky slovenského národného obrodzenia a rozvoj kultúry na prelome 18. a 19. storocia.“ (Anfänge der slowakischen nationalen Wiedergeburt und Entwicklung der Kultur an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert).)

⁴⁸ Nach Robert B. Pynsent handle es sich um ein kurzes Kapitel über die Slawen in Johann Gottfried Herders Werk: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (1784–1791)*, welches mit dem Satz beginne, die slawischen Völker nähmen auf der Erde einen größeren Raum ein als in der Geschichte, welcher von Kollár in der Predigt: *Dobré vlastnosti národu slovanského (Die guten Qualitäten der slawischen Nation, Pesth 1822)* dahingehend interpretiert worden sei, daß die Slawen die größte und verbreitetste Nation in Europa ausmachten. Robert B. Pynsent, *Questions of Identities. Czech and Slovak Ideas of Nationality and Personality*. Budapest–London–New York 1994, Kapitel: „The Slav nation“, „Slav reciprocity“, S. 52. Im weiteren Sinne hätte die slowakische nationale Wiedergeburt in Herders Ideen zur Entwicklung der Menschheit, seinem Humanitätsverständnis, seiner Auffassung von der Nation und der Rolle der Sprache für ihre Konstituierung sowie in dessen Verhältnis zur Volksdichtung Anregungen gefunden. Vgl.: Ludwig Richter, *Slowakische Literatur. Entwicklungstrends vom Vormärz bis zur Gegenwart*. Berlin 1979, S. 233.

Wechselseitigkeit⁴⁹ in dem lyrischen Werk, dem Sonettenkranz *Sláwy dcera* (Tochter der Slawa, 1824)⁵⁰ ein poetisches Gewand verlieh und Dinge in Bewegung brachte, die damals die Gemüter erfaßten und auch heute noch die Philologen⁵¹ beschäftigen; Pavol Jozef Šafárik (1795–1861), welcher mit einer *Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten* (1826) ein fundamentales Werk vorlegte; und auch der größte tschechische Historiker František Palacký (1798–1876) war dort zur Schule gegangen – in einem Wiener Blatt wird er als Verfasser eines slawischen Gedichtes erwähnt, welches in eine Gelegenheitschrift aufgenommen worden war, die 1817 anlässlich des Todes seines Lehrers, Stephan Fabry, der „30 Jahre lang verdienstvoller Professor der Philosophie und Geschichte an dem blühenden evangel. Lyceum zu Preßburg“ gewesen sei, erschienen war. (S. 81).

Die Kodifizierung der slowakischen Schriftsprache glückte dem Protestanten Ludovít Štúr (1815–1856),⁵² der ebenfalls am evange-

⁴⁹ Seine programmatische Abhandlung: Über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slawischen Nation, erschien 1837 in Pesth.

⁵⁰ Erstpublikation von 86 Sonetten unter dem Titel: Básně (Gedichte) 1821; als *Sláwy dcera*, 1824, 151 Sonette umfassend; die Ausgabe von 1832 enthielt 615, jene von 1852 645 Sonette. Bei Robert B. Pynsent, *The Everyman Companion* (s. FN 40), S. 196 wird Kollár als tschechischer Autor geführt. Jörg H. Hoensch konstatiert zurecht, daß das nationalbewußte, geistig und sozioökonomisch differenzierte Tschechentum die slowakische „Wiedergeburt“ unterstützte. Vgl.: Jörg H. Hoensch, Nationswerdung und Nationalbewußtsein der Slowaken im 19. und 20. Jahrhundert, in: Caroline Y. Robertson-Wensauer (Hrsg.), *Slowakei. Gesellschaft im Aufbruch*. (s. FN 13), S. 53. Für die Herausbildung der slowakischen Schriftsprache waren die von Pavol Jozef Šafárik und Ján Kollár herausgegebenen Sammlungen: *Pisně světské lidu slovenského v Uhřích* (Lieder des slowakischen Volkes in Ungarn, 1823 (1. Band), 1827 (2. Band)) und: *Národnie spievanky* (Volkslieder) (1834–35, 2 Bände), wichtig, weil damit auf die Bedeutung der Volksdichtung aufmerksam gemacht wurde. Vgl. Anneliese Gladrow, *Schicksal und Wandel* (s. FN 41), S. 34.

⁵¹ Im Tagungsband: *SLAVICA SLOVACA. XI. Medzinárodný zjazd slavistov. Zborník referatov, Ročník 28/1–2* (1993) (IX. Internationaler Kongreß des Slawistenverbandes. Referateband, Jahrgang 28/1–2 (1993)) befassen sich zum Generalthema: Slowakische Wiedergeburt vom 18.–19. Jhd. im internationalen Kontext, von 11 Beiträgen 8 mit dem Werk von Ján Kollár.

⁵² E. Štúr, *Nárečja slovenskuo alebo potreba pisaňa v tomto náreči*. V Prešporku 1846. (Slowakische Orthographie oder über die Notwendigkeit,

lischen Lyzeum in Preßburg lehrte. Er hatte eine gute linguistische Ausbildung in Halle⁵³ erfahren und orientierte sich an dem großen tschechischen Slawisten Josef Dobrovský (1753–1829). Als Grundlage zog er den mittelslowakischen Dialekt (*stredoslovenčina*) heran. Es gelang ihm, die konfessionellen Grenzen zwischen Protestanten und Katholiken zu überbrücken. Er und seine Gesinnungsgenossen (*štúrovci*) hätten jedoch einer rückwärtsgewandten romantischen Idealisierung des slowakischen Bauerntums⁵⁴ nachgehungen; durch ihre „panslawischen Phantasien“⁵⁵ und „Russophilie“ seien sie der

in derselben zu schreiben.) Ders., *Nauka reči slovenskej*. V Prešporoku 1846. (Die Lehre von der slowakischen Sprache.)

⁵³ Dazu: Juraj Furdik, Zur Entwicklung der slowakischen Wortbildung in den Jahren 1780–1914, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 45 (2000), S. 29–40. (= Symposiumsbeiträge: 150 Jahre Slawistik an der Universität Wien, nach Vorträgen zum Internationalen Symposium „Wien und die slawischen Sprachen und Literaturen“ (1.–3. 10. 1999).) Die Lehrer von Štúr in Halle waren die Bahnbrecher der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft A. F. Pott, F. Bopp und W. v. Humboldt. Es sei wohl als eine einmalige Erscheinung zu bewerten, „daß man im Verlauf nicht einmal eines halben Jahrhunderts als gesamtgesellschaftlich gültiges und verbindliches Kommunikationsmittel zwei genetisch zwar identische, strukturell aber zum Teil unterschiedliche und in verschiedenen Regionen verbreitete (wenn auch benachbarte und fließend ineinander übergehende) Sprachvarietäten kodifizierte. Die zentrale (mittelslowakische) Varietät erwies sich jedoch als progressiv, expansiv und somit logischerweise auch für die Erfüllung der Integrationsaufgabe prädestiniert.“ (S. 33.)

⁵⁴ Als ein „Nachhall“ auf diese romantischen Vorstellung von der bäuerlichen Welt könnten Werke wie: *Slovensko vo fotografii Karola Plicku* (Die Slowakei in der Fotografie von Karol Plicka, 1954) gesehen werden; besonders eindrücklich sind die Aufnahmen von Kindern und jungen Mädchen in Trachten; es weiche nun die Volkstradition den modernen Strömungen, welche die Industrialisierung ins Land gebracht habe, so der Künstler im Vorwort. Die Lebenswelt der ungarischen Bauern im Vormärz war geprägt durch kulturelle, soziale Rückständigkeit und wirtschaftliche Not. Es kam 1831, dem Jahr, als die Cholera ausbrach, zu einem Bauernaufstand. Dazu: L. Holotík, J. Tibensky, *Dejiny Slovenska I* (s. FN 47), Kapitel: „Východoslovenské roľnícke povstanie r. 1831“ (Der ostslowakische Bauernaufstand von 1831).

⁵⁵ Der Mythos vom Großmährischen Reich, die Frage der „Urheimat“ der Slawen, das Wirken der Slawenapostel Kyrill und Method stellen nach wie vor die Historiographie und Archäologie vor offene Fragen. Die Liste der Herrscher über das Gebiet der jetzigen Slowakei beginnt nach heutigem Wissensstand aber mit: 1. Samo (623/4–658/9); 2. Pribina (ca. 800–861); 3. Mojmir I. (ca. 830–845); 4. Kocel (861–ca. 876); 5. Rastislav (846–870); 6.

sich anbahnenden Modernisierung abhold gewesen.⁵⁶ Aber die Štúr'sche Bewegung wurde zur slowakischen Nationalbewegung,

Svätopluk (871–894); 7. Mojmir II.; 8. Svätopluk II. (Ende 9.–Anfang 10. Jhd.). Vgl.: Lexikón slovenských dejín (Lexikon der slowakischen Geschichte), hrsg. von D. Škvarna, J. Bartl, V. Čičaj, M. Kohútová, R. Letz, V. Segeš, Bratislava 1997, S. 344. Über archäologische Funde aus dieser Zeit s. z. B.: Ján Dekan, Moravia Magna. Großmähren – Epoche und Kunst, aus dem Slowakischen übersetzt von Helene Katriňáková, Bratislava 1980. (Die Originalfassung erschien 1976.) In dem Aufsatz: Feiern und Gedenktage in der Slowakei, verweist Ivan Chalupecký auf die vom 12. 8.–15. 8. 1933 in Nitra abgehaltenen Pribina-Feiern, welche als erste rein slowakische Feiern geltend gemacht werden können. Aus einer Angabe in der bekannten *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* aus dem Jahr 871 und anderen Quellen war hervorgegangen, daß um das Jahr 830 in Neutra Fürst Pribina lebte und daß zu seiner Zeit der Salzburger Bischof Adalram dort eine christliche Kirche, die erste auf dem Gebiet der Slowakei, geweiht habe. Deshalb sollten diese Feiern einen religiös-nationalen Charakter erhalten, was dann zu Spannungen mit Prag führte. (Ivan Chalupecký, Feiern und Gedenktage in der Slowakei, in: Emil Brix und Hannes Stekl (Hrsg.), Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, Wien 1997, S. 189–204.) Ein internationaler Workshop, veranstaltet von der Forschungsstelle für Geschichte des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien vom 17. 1.–18. 1. 2003 befaßte sich mit dem Thema „Slawische Ursprünge / Slavic Origins“. Dort vertrat Florin Curta die These, daß, nach eingehendstem Quellenstudium, er zum Schluß gekommen sei, daß die Bezeichnungen „Antes“ und „Sclavenes“ – von diesen Stämmen wird angenommen, daß es sich um Slawen gehandelt habe – weniger eine Angelegenheit von Ethnogenese seien, sondern daß sie unter dem Aspekt der Benennung, der ihnen von den byzantinischen Autoren gegebenen Namen, zu betrachten und zu deuten seien. (Florin Curta, *The Making of the Slavs. History and Archeology of the Lower Danube Region c. 500–700*. Cambridge University Press /im Druck/). Siehe auch: „Slawen“, in: *aeiou* – Österreichlexikon. Das Kulturinformationssystem des bm:bwk (= Das annotierbare elektronische interaktive oesterreichische Universal-Informationssystem des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kunst). (<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.s/s622542.htm>) (20. 6. 2004). Die archäologische Forschung in der Slowakei genießt internationales Renomé. Siehe auch: Gesamtliste deutschsprachiger Bücher über und aus der Slowakei, Bücher: Antike und Archäologie, unter: <http://slovakia-online.com/buecher+karten/buecher.htm> (9. 4. 2003)

⁵⁶ Diese Ansicht vertritt Ludwig v. Gogolák in: Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes. II. (s. FN 12), Kapitel: „Die neue slowakische Eigenständigkeit von 1843/44.“ Tatsache ist – und es grenzt an ein Wunder –, daß über Jahrhunderte hinweg das sehr arme Landvolk die Sprachträger-schicht war.

die im Sturmjahr 1848 vergeblich am Wiener Hof eine Autonomie für das von den Slowaken bewohnte Gebiet Ungarns zu erreichen versuchte.⁵⁷

Die Kluft zwischen den beiden Lagern war noch nicht überbrückt, der „Kampf um die Sprache“, war noch nicht gewonnen.⁵⁸

⁵⁷ Tibor Pichler, Ludovít Štúr's enttäuschte Hoffnungen, in: Michal Lion, Marianna Oravcová (Hrsg.), *Austria Slovaca, Slovakia Austriaca. Fünf Jahrhunderte slowakisch-österreichische und österreichisch-slowakische kulturelle Beziehungen. Einführung in das Thema der gleichnamigen Ausstellung, gemeinsam veranstaltet von der Botschaft der Slowakischen Republik in Wien und der Österreichischen Nationalbibliothek vom 16. Februar bis 30. März 1996 in der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien 1996, S. 25–28.* Dušan Škvarna, *Unerfülltes Verlangen – deformierte Traditionen: 1848/49 in der slowakischen Geschichtsschreibung*, in: Barbara Haider, Peter Hye (Hrsg.), *1848. Ereignis und Erinnerung in den politischen Kulturen Mitteleuropas*, Verlag der ÖAW, Wien 2003, S. 217–228.

⁵⁸ Die politischen Verhältnisse waren für die Emanzipation der slowakischen Kultur bis zum Untergang der Doppelmonarchie eine massive Behinderung: „Das durch die ungarischen Schulgesetze von 1879, 1883 und 1891 forcierte Vordringen des Magyarischen und die mit der Apponyischen Schulreform von 1907 einhergehende Verdrängung der Muttersprache selbst aus dem Unterricht der Anfängerklassen bereiteten intensiver Sprach-Magyarisierung den Weg, die den raschen Umvolkungsprozeß begünstigte. Von den 3 520 Schulen im Jahr 1917/18 galten nur 276 als ‚slowakisch‘, in denen gerade 390 Lehrer rund 30 000 Schüler unterrichteten; über 200 000 slowakische Schüler hatten rein ungarische Lehranstalten zu besuchen – dennoch waren noch 37% der zu über drei Fünfteln im Agrarsektor tätigen Erwachsenen Analphabeten.“ (Jörg K. Hoensch, *Nationswerdung* (s. FN 50), S. 29; Quelle: Antonín Štefánek: *Education in Pre-War-Hungary and in Slovakia To-Day*, in: R. W. Seton-Watson (Hrsg.): *Slovakia Then and Now*. London/Prague 1931, S. 117–120 und C. A. Macartney, *Hungary and Her Successors. The Treaty of Trianon and Its Consequences 1919–1937*, London 1937, S. 90.) Susie Lunt und Zora Milenkovic, die Herausgeberinnen des Bandes: *Slovakia* (= Bd. 227 der *World Biographical Series*, Oxford/Santa Barbara 2000) schreiben in der Einleitung (S. XIII.): „Given the number of English-language publications on Slovakia which begin with the words ‚the struggle for...‘ (independence, democracy, freedom, survival...), one would be forgiven if Slovakia still existed. Long overshadowed by its politically more powerful neighbours, particularly the Hungarians and Czechs, Slovakia finally emerged from its cryogenic adolescence in 1993, becoming an independent state and assuming responsibility for its affairs for only the second time in its precipitous history.“ Vgl.: Stanislav J. Kirschbaum, *A history of Slovakia. The struggle for survival*. New York 1995. Ders., *Historical dictionary of Slovakia*, Manham, Md. [u. a.] 1999. – Es waren die großen Auswande-

1849 wurde auf Vorschlag von Ján Kollár, der am neu gegründeten Institut für slawische Philologie an der Wiener Universität die Lehrkanzel für slawische Altertumskunde erhalten hatte, die sogenannte „*staroslovenčina*“, ein mit einigen lautlichen und morphologischen slowakischen Merkmalen gemischtes Tschechisch als Amtssprache und auch als Unterrichtssprache in den Schulen Oberungarns eingeführt.⁵⁹

Die slowakische Nationswerdung begann im Vormärz; für die nationale Geschichtsschreibung ist dies eines der zentralsten Themen überhaupt. Eine gültige Darstellung dieses Prozesses und der historischen Rahmenbedingungen wird von Eva Kowalská im fünften Kapitel des von Elena Mannová herausgegebenen Werkes *A Concise History of Slovakia* (Bratislava 2000) geboten.⁶⁰ In dem

rungswellen Ende des 19. Jahrhunderts, welche in der Neuen Welt auch eine slowakische und ukrainische Diaspora entstehen ließen. Vgl. dazu: Monika Glettler, Pittsburg–Wien–Budapest. Programm und Praxis der Nationalitätenpolitik bei der Auswanderung der ungarischen Slowaken nach Amerika um 1900, Wien 1980.

⁵⁹ Anneliese Gladrow, Schicksal und Wandel (s. FN 41), S. 35. Dem Tschechischen auch für die Slowaken den Rang einer Schriftsprache einzuräumen argumentierte das 1846 in Prag erschienene Werk: Hlasové o potřebě jednoty spisovného jazyka pro Čechy, Moravany a Slováky (Stimmen für die Notwendigkeit einer Einheit der Schriftsprache für Tschechen, Mährer und Slowaken), darüber: David Short, The Use and Abuse of the Language Argument in Mid-Nineteenth-Century ‚Czechoslovakism‘: An Appraisal of a Propaganda Milestone, in: The Literature of Nationalism. Essays on East European Identity. Edited by Robert B. Pynsent, London 1996, S. 40–65. Eine sachliche Darstellung der politischen Entwicklung des Ungarischen Reiches und der Sprachenproblematik in der Slowakei – die Rede ist von Sprachdualismus (jazykový dualismus) gibt Otto Urban im Kapitel: Vznik občanské společnosti na Slovensku (1790–1847) (Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft in der Slowakei 1790–1847) im Werk: České a slovenské dějiny do roku 1918 (Tschechische und slowakische Geschichte bis zum Jahr 1918), Prag 1991, S. 153–158. Er stellt J. Kollár und P. J. Šafařík in den Kontext der kulturellen Entwicklung der böhmischen Länder, was mit Recht zeigt, daß in diesen beiden „Wiedererweckern“ der damalige Dualismus fortlebt. – Die Arbeit von Natascha und Ivo Bayer: Desintegration der Tschechoslowakei. Historische Wurzeln, in: Caroline Y. Robertson-Wensauer (Hrsg.), Slowakei (s. FN 13), S. 85–107, untersucht das komplexe Verhältnis der Slowaken zu den Tschechen vom Standpunkt der ökonomischen Entwicklungen aus.

⁶⁰ Das Kapitel: „Slovakia in a Period of Structural Changes 1711–1848“ umfaßt folgende Unterkapitel: 1. „The Political Framework of the Period

Werk *Eine Literaturgeschichte Mitteleuropas*, verfaßt von Zoran Konstantinović und Fridrun Rinner, wird konzis die Entwicklung der Anfänge von slowakischer Schriftsprache und Literatur dargestellt.⁶¹

1711–1848“. 2. „The Population and Economic Potential of Slovakia.“ 2.1. „Settlement and Structure of the Population.“ 2. 2. „Slovakia as an Economic Unit.“ 3. „Factors of Modernization.“ 3.1. „The State as Initiator of Modernizing Changes.“ 3. 2. „The Laicization of Cultural Life.“ 3.3. „The Beginning of Civil-Society.“ 4. „From Ethnic Group to Modern Nation. – The National Movement of the Slovaks.“ 4.1. „The Initial Situation of the Bearers of Ethnic Consciousness.“ 4.1.1. „The Question of the Written Language.“ 4.1. 2. „The Question of Historical Tradition.“ 4.1.3. „The Question of Slavonic Identity.“ 4. 2. „Periodization of the National Movement of the Slovaks up to the Middle of the 19th Century.“ – Von diesem Werk erschien 2000, herausgegeben vom Institut für Slawistik der Russischen Akademie der Wissenschaften eine russische Übersetzung: *История Словакии* (Geschichte der Slowakei), übersetzt von I. A. Bogdanova und V. V. Mar'ina (aus dem Slowakischen) und O. V. Chavanova (aus dem Englischen). Im bibliographischen Teil des Werkes wurden nicht alle Titel, welche im Original angeführt sind, übersetzt, dafür wurde der Teil mit Titeln von historiographischen Werken und Quellen in russischer Sprache, welche sich mit der Geschichte der Slowakei befassen, ergänzt. – Eine Beurteilung der in letzter Zeit erschienenen Werke zur slowakischen Geschichte unternimmt Martina Winkler: Alte Bilder und neue Perspektiven. Aktuelle Arbeiten zur slowakischen Geschichte. Literaturbericht, in: *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder*. 42/2 (2001), S. 391–404. Einen historischen Abriß und eine Bibliographie relevanter Literatur gibt Joachim von Puttkamer in: *Studienhandbuch östliches Europa*, Bd. 1, Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas, herausgegeben von Harald Roth, Köln, Wien [u. a.] 1999, S. 379–386 („Slowakei/Oberungarn“).

⁶¹ Zoran Konstantinović, Fridrun Rinner, *Eine Literaturgeschichte Mitteleuropas*, StudienVerlag, Innsbruck–Wien–München–Bozen 2003.

METHODIK

Der kulturwissenschaftliche Ansatz

Das gesammelte Material über Oberungarn aus den Wiener gelehrten Zeitschriften und Unterhaltungsblättern der Vormärz-Zeit ergänzt das bestehende Geschichtsbild insofern, als es gleichsam das Programm des Bernolák'schen slowakisch / tschechisch-lateinisch-deutsch-ungarischen Wörterbuches thematisiert. Die Wiener Periodika stellen ein Archiv dar, sie sind ein kulturelles Gedächtnis. Es zeigt sich, daß sie die Kulturen einer multiethnischen Gesellschaft „gespeichert“ haben. Das Archiv, welches hier zugänglich gemacht wird, bildet ein *Forum* und ein Panorama. Je nach Fragestellung kann auf dieses Archiv zugegriffen werden, denn es handelt sich um eine Bibliographie.

Das *Panorama*, welches sich eröffnet, gibt den Blick frei auf eine Kulturlandschaft der Vormoderne: auf eine Welt der Feudalherrschaft; auf ein den Konfessionen verpflichtetes Schrifttum; auf ein Sammelsurium von Sprachen, auf den sich über Jahrzehnte erstreckenden Prozeß der Herausbildung einer neuen Schriftsprache. Der Blick gleitet zusehends auf Bekanntes, auf die „Bretter, die die Welt bedeuten“: Theaterberichte – ein Liebling der biedermeierlichen Unterhaltungsblätter –, die Realität wird ausgeblendet. Erstaunen mag beim heutigen Betrachten der Forschergeist der Gelehrten, den sie an den Tag legten, in landeskundlichen Untersuchungen, und der Respekt, der diesem Stand in Nachrufen gezollt wurde.

Wie bei archäologischen Grabungen sind die Beiträge, die sich auf Gegenstände bzw. Menschen, die mit Oberungarn verbunden sind, beziehen, Funde. Es geht nicht in erster Linie um eine Rekonstruktion der öffentlichen Meinung, es geht auch nicht um eine

⁶² Es ist geplant, nach Vorliegen des bohemistischen Materials einen Kommentarband über die Reihe zu verfassen, in welchem Fragen zur Zensur und Rezeption analysiert werden sollen.

Analyse der Eingriffe der Zensur.⁶² Wichtiges kann fehlen, da nicht darüber berichtet wurde. Unbekanntes, längst Vergessenes kann neu entdeckt werden. Kulturelle Verbindungen zwischen Wien und dem oberungarischen Raum werden offengelegt.⁶³

Die vorliegende kritische Bestandsaufnahme der gesammelten Beiträge über Oberungarn könnte wegen ihres der Gedächtniskultur verpflichteten Charakters zur Gestaltung einer neuen Erinnerungskultur herangezogen werden.⁶⁴

Der literaturwissenschaftliche und komparatistische Ansatz

Dieser Band ist, wie eingangs erwähnt, Teil der Reihe: „Slavica in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz“. Aufgrund der historischen Gegebenheiten, wurde für die vorliegende Arbeit nicht nur das Material, welches die slawischen Kulturen betrifft, gesammelt, sondern auch jenes, welches die anderen Kulturen zum Gegenstand hat. Das Material wurde, so wie in den vorangegangenen Bänden, nach denselben Prinzipien sortiert: das betrifft die *Kapitelgliederung* und das betrifft das Faktum, daß ein besonderes Augenmerk auf die *Bücherkunde* gelegt wurde.

Die Titel von selbständigen Werken, welche in Sammelbesprechungen angeführt sind, deren Erscheinen angekündigt bzw. die

⁶³ Mit dieser Thematik befaßt sich der Wiener Slowakist Karl Rajnoch, vgl. z. B.: Karl Rajnoch, Wien im Geistesleben der Slowaken. Habilitationsschrift, Wien 1986; ders., Das literarische Profil der Wiener Slowakischen Zeitung (*Vjedenské Slovenské Noviny*), 1849–1861, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch 34 (1988), S. 188–197; ders., Wien im Geistesleben der Slowaken (19. Jahrhundert), in: Gertraud Marinelli-König, Nina Pavlova (Hrsg.), Wien als Magnet? Schriftsteller aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa über die Stadt, Wien 1996, S. 293–315.

⁶⁴ Monika Glettler, Was ist eigentlich slowakische Geschichtsschreibung? Perspektiven zur Historiographie der Slowakei vom 9. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, in: *Bohemia* 28/1 (1987), S. 135–142; Peter Zajac, Memory, Forgetting and Remembering as a Problem in the Creation of the Collective Identity of the Slovak Nation, in: Moritz Csáky, Elena Mannová, *Collective Identities in Central Europe in Modern Times*, Bratislava 1999, S. 45–51; Tibor Pichler, Searching for Lost Memory. On the Politics of Memory in Central Europe, ebenda, S. 53–61. Vgl.: Pierre Nora, Gedächtniskonjunktur, in: *Transit. Europäische Revue* 22 (2002), S. 18–31.

rezensiert worden sind, wurden recherchiert und den Quellen vorangestellt. Allerdings gilt dies nicht für Werke, die im Rahmen von Nachrufen auf Gelehrte, deren Lebenswerk betreffend, angeführt sind, in diesen Fällen können zwar manche Schriften im Zitat herausgegriffen werden, jedoch wird in der Regel der Hinweis angebracht, daß auf die Vita ein Schriftenverzeichnis folgt. Innerhalb der Kapitel werden in der Regel eingangs die besprochenen / angezeigten Schriften angeführt („A. Nachrichten über Werke“), dann folgen die bibliographischen Angaben über Berichte („B. Beiträge und Hinweise“).

Die meisten Titel fanden sich in folgenden bibliographischen Nachschlagewerken:

- 1) *Bibliographia Hungariae 1712–1860 seu Catalogus Librorum in Hungaria, et Rebus Patriam Nostram Attingentibus extra Hungariam Editorum* / *Magyarország Bibliográphiája*, hrsg. von Petrik Géza und Szilagyi Sándor, Bd. I–IV, Budapest 1888–1892 (Ergänzungen, Bde. V–VII, 1971–1989; Bd. VIII, 1991).
- 2) Rizner Ludovit V. (Hrsg.), *Bibliografia písomníctva slovenského na spôsob slovníka od najstarších čias do konca roku 1900* [Bibliographie des slowakischen Schrifttums in Form eines Lexikons von den ältesten Zeiten bis zum Ende des Jahres 1900], 6 Bde, Turčiansky Sv. Martin 1929–1933 (Bd. 7, 1946; Ergänzungen 1972).

Wie die Quellen zeigen, befand sich die „slavische Sprache in Ungarn“ in einem prekären Stadium. Wiederholt machten die damaligen Redakteure Korrekturvorschläge. Es ist auch zu bedenken, daß in den Wiener Zeitschriften manchmal fehlerhaft zitiert wurde.

In vorliegender Studie geht es um das Phänomen der Vielsprachigkeit; um diesem gerecht zu werden, wurden die Schriften nicht nach dem Paradigma der Nationalliteraturen, also nach den Sprachen geordnet, es wurde sozusagen eine „Entgrenzung“ bewerkstelligt, wodurch das Nebeneinander der Kulturen verdeutlicht wird.⁶⁵

Indirekt richtet sich dieser methodische Ansatz gegen eine nationalistische Lesart; auf der Suche nach dem jeweils „eigenen“

⁶⁵ Wären die Schriften nach dem Kriterium der Sprache zugeordnet worden, hätte das bisherige System nicht beibehalten werden können.

Schrifttum, muß bzw. könnte auch das „andere“ Material zur Kenntnis genommen werden.

Gesammelt wurden auch Nachrichten über Autoren, welche ihr oberungarisches Zuhause verlassen haben, von deren Schriften in den Wiener Blättern Notiz genommen wurde bzw. die an die Wiener Redaktionen Beiträge eingesandt hatten, die dann publiziert wurden. Dieses Material soll auf die kulturellen Verbindungen zwischen Wien und dem oberungarischen Raum hinweisen.

Auch wurden Notizen über Personen, die längere Zeit in Oberungarn gelebt haben, erfaßt wenn sie dort publizierten und in Wien darüber berichtet wurde oder wenn sie direkt oder indirekt mit Oberungarn in Verbindung gebracht werden konnten.⁶⁶

Die Beiträge wurden – analog zu den vorangegangenen Publikationen der Reihe – nach den Themenbereichen: Literatur und Schrifttum – Sprachwissenschaften – Philosophie, Ästhetik, Rhetorik – Geschichte – Bildungsinstitutionen – Kunst – Religion – Recht – Landeskunde – Politische Ökonomie – Naturwissenschaften und Mathematik, gegliedert und innerhalb der Kapitel chronologisch geordnet. Die weitestgehende *Beibehaltung* dieser Einteilung, die für den „Rußland“-Band erarbeitet wurde, soll es ermöglichen, Vergleiche über den jeweiligen Entwicklungsstand der slawischen Kulturen, über kulturelle Schwerpunkte, anzustellen.

Der Konzeption nach ist auch die vorliegende Materialsammlung, wie ein Rezensent des „Polen- und Ruthenen“-Bandes⁶⁷ zu-

⁶⁶ Dies gilt z. B. für Ferenc Kazinczy (1759–1856). Von ihm wurde z. B. ein Beitrag aufgenommen, welcher ihn als Verfasser einer Gelegenheitsschrift aus Anlaß der Vermählung von Napoleon und Marie Luise (Sáros-Patak 1810) ausweist; er wird als Mitherausgeber des Blattes *Magyar Muzeum*, welches in Kaschau von 1788–1792 erschienen war, erwähnt; Kazinczy stand in Verbindung mit dem Gelehrten Karl Georg Romy, in dessen Übertragung aus dem Ungarischen in den Vaterländischen Blättern 1811 seine „Reise von Szephalom nach Hotkocz in der Zipser Gespanschaft im Jahre 1806“ erschien; Kazinczy habe auch für die 1817 erfolgte zweite Auflage der von Romy herausgegebenen *Magyar Emlékezetés Irások* (Ungarische Monumente) ein Vorwort verfaßt, und einer nach dem Hinscheiden von Romy 1847 erschienenen Notiz ist zu entnehmen, daß sich in dessen Nachlaß allein über 300 Briefe von Kazinczy befänden.

⁶⁷ Vgl. FN 2.

⁶⁸ Stefan Malfèr, Zugänge zu Galizien. In: Österreichische Osthefte 35 (1994/4) 702.

treffend feststellte, „zugleich Lesebuch, Nachschlagewerk, Arbeitsbuch und weiterführende Quellensammlung.“⁶⁸ Und wie eine Rezensentin des „Rußland“-Bandes⁶⁹ anmerkte, richtet sich diese Arbeit an fachkundige Leserinnen und Leser, deren „Sachkenntnis ihnen erlaubt, Falsches und Richtiges, das Halbwahre und das Mißverständene in den Meldungen und Werturteilen der Pressestimmen zu unterscheiden.“⁷⁰

So kann gesagt werden, daß außer für die Kultur- und Geistesgeschichte der Slowakei und Ungarns auch für die tschechische, deutsch/österreichische und neulateinische Literaturgeschichtsschreibung, für die Wiener Theater- und Musikgeschichte, die Geschichte des Protestantismus, des protestantischen Schulwesens in Ungarn, für die Geschichte des Buchwesens und nicht zuletzt für tiefenpsychologische Betrachtungen über slowakische Ängste vor den Nachbarn und Aggressionen der Nachbarn wegen historischer Terrainverluste an die sich emanzipierende Ethnie und letztlich auch für ein genaueres Verständnis politischer Handlungen und Konflikte mit dem vorliegenden Material neue Quellen erschlossen werden.

Das Problem der Ortsnamen, oder: seit wann heißt Bratislava eigentlich Bratislava?

Für die meisten Orte auf dem Territorium der heutigen Slowakei gibt es ungarische, slowakische, deutsche und für viele auch lateinische Namen. In der slowakischen Historiographie werden prinzipiell die slowakischen Ortsnamen verwendet, auch für Perioden, als diese, so darf wohl angenommen werden, bei der slowakischen Ethnie zwar im Gebrauch standen, nicht aber im amtlichen Verkehr und auf Kartenwerken verwendet wurden. In der deutschsprachigen historiographischen Literatur wird meist auf die histo-

⁶⁹ Vgl. FN 1.

⁷⁰ Mechthild Keller, in: Jahrbücher der Geschichte Osteuropas, NF, 20 (1992/4) 564.

⁷¹ Ernst Hochberger verwendet in der ersten Ausgabe seines Kulturführers *Slowakei* (Sinn 1990) (s. FN 13) die slowakisch/deutsche duale Form: z. B.: „Považská Bystrica / Waagbistritz“, „Bytča / Großbitsch“, „Žilina / Sillein“, „Levoča / Leutschau.“ In der umgearbeiteten Ausgabe 2000 werden die Namen in umgekehrter Reihenfolge genannt: z. B. „Neuhäusl / Nové

rischen deutschen Ortsnamen zurückgegriffen, in der ungarischen Historiographie auf die ungarischen historischen Ortsnamen.⁷¹

Karl Georg Rumy (*1780 in Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves/Igló, † 1847 in Gran /Esztergom/), ein bedeutender Gelehrter und Pädagoge, der in den Wiener Vormärzblättern viel publizierte und dem große Wertschätzung entgegengebracht wurde⁷², bringt in seinem *Geographisch-statistisches Wörterbuch des österreichischen Kaisersstaates* (1809) folgende Eintragung (S. 314):

„Preßburg, ung. *Posony* (sic), slav. *Presspurek*, lat. *Posonium* (48°8'7" N. Br.), Hauptst. der oben genannten (Preßburger, G.M.-K.) *Gespanschaft*, eine köniq. Freystadt, ehemahls die Hauptst. von Ungarn, nach Pesth die schönste St. des Königreichs, an der Donau, Sitz des Erzbischofs von Gran, mit 26.898 E.“

Zámky“, „Schigra / Žehra“ „Nehre / Strážky“. In der Bibliographie von Heinz Peter Brogiato, Tschechoslowakei – Tschechien – Slowakei. Literatur in westlichen Sprachen 1975–1995, Wiener Osteuropa-Studien, Frankfurt am Main, Wien [u. a.] 1997, werden auch die Ortsnamen deutsch/tschechisch bzw. deutsch/slowakisch angegeben.

⁷² In den Studien von Ludwig v. Gogolák, Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes (s. FN 12), kommt Rumy nicht vor (vgl. Personenregister Bd. I, S. 259–265, Bd. III (alle drei Bände umfassend), S. 184–193).

⁷³ Das Toponym Bratislava geht auf P. J. Šafárik zurück, der diesen Begriff 1837 prägte, sich auf den Namen von Fürst Braslav (ca. 880–897) beziehend. Vgl.: Vladimír Šmilauer, *Příručka slovanské toponomastiky* (Handbuch der slawischen Toponomastik), Praha, 1970. Vgl. auch Kiss Lajos, *Földrajzi nevak etimológiai szótára* (Etymologisches Wörterbuch geographischer Namen), Bd. 2, Budapest, ²1918 (= 1997), S. 370.

⁷⁴ Im äußerst wertvollen und hilfreichen zweibändigen *Ortslexikon der ehemaligen Gebiete des historischen Ungarns*, herausgegeben von Dénes Wildner, bearbeitet von Ralf Thomas Göllner (München 1996), wird in der Regel angegeben, bis zu welchem Jahr die jeweilige Ortsbezeichnung Gültigkeit hatte. Nicht so bei Bratislava (Bd. II, S. 185/226): „Pozsony (Stadt mit eigenem Verwaltungsrecht. Törvényhatósági joggal felruházott város), [1913: ← p(Lamacs)]; **Bratislava**, 1946: ← Devín, ← Dúbravka, ← Karlova Ves, ← Lamač, ← Petržalka, ← Prievoz, ← Rastislavice, ← Vajnory, 1971: ← Čunovo (Im Komitat Moson, Moson várme gyében), ← Devinska Nová Ves, ← Jarovce (Im Komitat Moson, Moson várme gyében.), ← Podunajské Biskupice, ← Rusovce (Im Komitat Moson, Moson várme gyében.), ← Vrakuňa, ← Záhorská Bystrica. D: PRESSBURG, BREZESBURG.“ Tatsächlich wurde 1920 der Name Bratislava amtlich eingeführt: Vgl.: Ernst Hochberger, Slowakei (2000) (s. FN 13), S. 287: „**Preßburg (Bratislava)**, 140 m. Hauptstadt und größte Stadt der Slowakei (...). Namen: ma Pozsony, 907 und später Brezalauspure, Braslawsburch (im übertragenen Sinn ‚Burg des

Der Name „Bratislava“ kam erst im 20. Jahrhundert in Verwendung.⁷³ Ab wann genau dies war, ist nicht einfach zu eruieren.⁷⁴ Es wird von slowakischer Seite auch für die Zeit, als die Stadt noch Poszony hieß, Bratislava verwendet, und im deutschsprachigen Raum ist der Name Preßburg noch sehr geläufig, und dies wird von den führenden Enzyklopädien gefördert; unter dem Stichwort „Bratislava“ wird auf „Preßburg“ verwiesen.⁷⁵

In dieser Arbeit werden im kritischen Apparat die deutschen, ungarischen und slowakischen Namensformen angeführt, wobei die slowakischen Ortsnamen graphisch hervorgehoben werden (halbfett) und für die alphabetische Reihung als maßgeblich erachtet werden. Im Ortsnamenregister werden die historischen Namen, wie sie in den Quellen vorkommen, genannt, und es wird auf die Ortsnamensform, wie sie jetzt in Verwendung ist, verwiesen.

Brazlaw‘, dieser war ein Slawe, aber ein treuer Parteigänger Kaiser Arnulfs), 1002 Posen, Possendorf, 1072 Brezesburg, 1045 Bosenburg, 1048 Brecesburg, 1052 Brezisburg, Bresburc, 1098 Prespurch, Brespurg, 1143 Bosonium, 1146 Bosan, 1151 lat Ponium, 1197 Pozony, Vorläufer des ma Namens, 1773 Pressporek aus dem der sl Name Prešporok entstand, 1920 wurde in Erinnerung an den Fürsten Brazlav der Name Bratislava amtlich eingeführt.“

⁷⁵ Brockhaus, Die Enzyklopädie in 24 Bänden, 3. Bd., Leipzig Mannheim 1996, S. 664: „Bratislava, Hauptstadt der Slowak. Rep. → Preßburg.“ Bd. 17 (1996), S. 464f.: „Preßburg, slowak. Bratislava, ungar. Pozsony, Hauptstadt der Slowak. Rep. (...)“ In englischsprachigen Nachschlagewerken erfolgt der Eintrag etwas anders: „Bratislava, German Pressburg, Hungarian Pozsony (...)“ (Vgl.: The New Encyclopaedia Britannica, Bd. 2 (1988), S. 482.)

QUELLENLAGE

Die bibliographische Basis bilden zwei chronologische Verzeichnisse von auf dem heutigen österreichischen Staatsgebiet erschienenen Zeitschriften, erstellt von HELMUT W. LANG als Anhang zu den Aufsätzen: „Die Zeitschriften in Österreich zwischen 1740 und 1815“⁷⁶ und: „Die Zeitschriften in Österreich zwischen 1816 und 1847.“⁷⁷ Von der großen Anzahl der hier angeführten Zeitschriften mit Erscheinungsort Wien für die Periode des Wiener Vormärz (1805–1848) wurden – das galt bereits für die vorangegangenen Bände der Reihe – folgende ausgegrenzt: religiöse, medizinische, rein militärische, juristische, merkantilistische Fachzeitschriften und reine Fachjournale. Auch wurden die Blätter für die Jugend und das weibliche Geschlecht vernachlässigt. Eine weitere Gruppe, meist vom Typ der „Unterhaltungsbibliotheken“, entfällt, da diese Periodika keine Beiträge zum Thema enthalten. Einige andere in den Verzeichnissen von LANG angeführten Zeitschriften sind in den Wiener Bibliotheken verlustig gegangen.

Nicht erfaßt wurden die auf Oberungarn bezogenen Beiträge der Tagespresse, die politischen Zeitungen. Auch sind die Periodika des Revolutionsjahres nicht Gegenstand der Bestandsaufnahme. Nachfolgend eine Aufstellung der ausgewerteten Zeitschriften.

Es ist geplant, nach Vorliegen des noch ausständigen bohemistischen Materials einen Kommentar über die Ergebnisse der Reihe zu verfassen. Dieser Kommentar wird sich mit der Problematik der Zensur, der Berichterstattung auseinandersetzen. Im Einleitungsteil des „Rußland“-Bandes⁷⁸ wurden drei Facsimile abgebildet, die

⁷⁶ In: Herbert Zemann (Hrsg.), Die österreichische Literatur. Ihr Profil an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Teil I, Graz 1979, S. 203–227.

⁷⁷ In: Herbert Zemann (Hrsg.), Die österreichische Literatur. Ihr Profil im 19. Jahrhundert (1830–1880), Teil II, Graz 1982, S. 13–21.

⁷⁸ Vgl. FN 1.

sich auf die Lage des Zeitschriftenwesens in Wien beziehen, auf die verwiesen werden darf: Zum Einfluß der Zensur Fascimile I: „*Verordnungen, das Bücher-Censurwesen betreffend. (Gezogen aus dem neuen Gesetzbuche über schwere Polizey-Uebertretungen für gesammte deutsche Erblände, Wien 1803, bey von Trattnern, §§. 57 bis 69.*“⁷⁹ Zur latenten Misere des Wiener Zeitschriftenwesens Facsimile II: „*A. Schmidl, Journalistische Zustände in Oesterreich.*“⁸⁰ Zum Verbreitungsradius der Wiener Presseerzeugnisse Facsimile III: „*Verzeichniß der Abonnenten des Wiener Zuschauers, 1842.*“⁸¹

⁷⁹ Intelligenzblatt der Annalen der Literatur und Kunst in den Österreichischen Staaten, Februar 1804, in: Gertraud Marinelli-König, Rußland ... (s. FN 1), S. XXI–XXIV.

⁸⁰ Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst Nr. 31, III. Jahrgang, Wien, 19. März 1846, *ibid.*, S. XXV–XXI.

⁸¹ *Ibid.*, S. XLIII–CXXIII. Angeführt werden die Namen, Standeszugehörigkeit bzw. Stellung und Wohnsitze von 2448 Abonnenten. Darunter befinden sich die folgenden Abonnenten aus Oberungarn: S. Arkelles, Bräuhauspächter zu Ober-Zelling bei Hollitz; Christ. Bednarik, Notar in Preßburg; Der Hochwürdige Herr Johann Czermak zu Berg bei Kremnitz; P. Ehrenhofer, Aktuar zu Veröcz; Frau Elise von Fiekoir, Ingenieurs-Witwe zu Martzaly; Jos. von Franzena u., k. k. subst. Berg-Reviers-Verwalter zu Nagy-Ag; A. von Fritz, k. k. Fortifikations-Rechnungsführer in Comorn; M. Gerrey, k. k. kontrollirender Fahrpost-Accessit in Preßburg; Hr. J. Th. Gooth, Dr. der Medizin und prakt. Arzt zu Hibbe, im Liptauer-Comitate; C. Hagen, Buchhändler zu Kaschau; K. Ritter von Havelandt, königl. Dreißigst-Kontrollor zu Theben; Joh. von Herrmann, k. k. Militär-Verpflegs-Adjunkt zu Comorn; S. Heuffel, Handlungs-Gesellschafter in Presburg; Ch. von Kehr n, gewesener Kaufmann zu Preßburg; J. Landes, Buchhändler in Preßburg (8 Exemplare); Andreas Lauke zu Schemnitz; J. Limpens, Edler von Dönrath, k. k. Oberst zu Preßburg; Samuel Mörmel, pens. k. k. Rittmeister in Preßburg; Landrath v. Peters zu Preßburg; Hr. August Posch in Preßburg; Frau Elis. Reidner, in Preßburg; Hr. Sandvoß, Buchhändler in Kaschau (3 Exemplare); Scherz von Taszoja, k. k. Oberlieutenant in der Armee zu Preßburg; Hr. Johann Schigalsky, Edler von Liebenthal zu Neutra; Hr. Ernst Sigl, k. Tabak-Fabrikant in Preßburg; Hr. Martin Sperlagh, k. Kameral-Waldmeister zu Arva in Ungarn; der hochwohlgeborne Herr Albert Freiherr von Spiegel, k. k. Lieutenant im v. Mengen'schen Kürassier-Regimente zu Freistadt; Franz Steltzl von Ehrenwerth, k. k. Oberkriegs-Kommissär in Preßburg; Johann Anton Vettele, k. k. pens. Pontonier-Hauptmann in Preßburg; Hr. C. F. Wigan d, Buchhändler zu Preßburg (22 Exemplare); Mr. Joseph de Zerdahely, Chambellan de sa Majesté I. R. A. et Conseiller Aulique, Président de la table districtuel à Tyrnavie.

VERZEICHNIS DER AUSGEWERTETEN
ZEITSCHRIFTEN

Verwendete Kurzbezeichnungen	Titel der Zeitschrift, Herausgeber, Er- scheinungsdaten (nach LANG)
Allgemeine musikalische Zeitung	<i>Allgemeine musikalische Zeitung, mit besonderer Rücksicht auf den Österrei- chischen Kaiserstaat.</i> (IGNAZ V. SEYFRIED, FRIEDRICH A. KAN- NE.) Wien: Steiner 1817–24
Allgemeine Theaterzeitung	<i>Allgemeine Theaterzeitung.</i> Titel der Wiener Theaterzeitung ab 1822
Allgemeine Wiener Musikzeitung	<i>Allgemeine Wiener Musik-Zeitung. (Wie- ner allgemeine Musik-Zeitung.)</i> (AUGUST SCHMIDT, FERDINAND LUIB.) Wien: Völke'sche Buchh., Mechetti 1841–48
Allgemeiner Anzeiger	<i>Allgemeiner Anzeiger historisch-stati- stisch-politischen Inhalts.</i> (JOSEPH M. V. LIECHTENSTERN.) Wien: Gerold 1814–16
Allgemeiner musikalischer Anzeiger	<i>Allgemeiner musikalischer Anzeiger.</i> (IGNAZ F. CASTELLI.) Wien: Haslinger 1829–40
Annalen	<i>Annalen der österreichischen Literatur.</i> (JOSEPH A. SCHULTES.) Wien: Doll in Komm. 1802
Annalen	<i>Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten.</i> (JOSEPH A. SCHULTES, FRANZ SARTORI.) Wien: Degen, Doll 1803–06

- Annalen *Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthum. (1810: Annalen der Literatur und Kunst des Inn- und Auslandes.)*
(FRANZ SARTORI, GLATZ.)
Wien: Doll 1809–12
- Archiv für
Geographie *Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hilfswissenschaften und Literatur.*
(JOSEPH M. V. LICHTENSTERN.)
Wien: Doll 1801–04
- Archiv für
Geographie *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst.*
(JOSEPH V. HORMAYR.)
Wien: Strauss 1810–22
- Archiv für
Geschichte *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (1829: Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst).*
(JOSEPH V. HORMAYR, GEORG MEGERLE V. MÜHLFELD, EMERICH T. HOHLER.)
Wien: Härter, Ludwig 1823–30
- Archiv für Welt-,
Erde- und
Staatenkunde *Archiv für Welt-, Erde- und Staatenkunde, ihre Hilfswissenschaften und Literatur.*
(JOSEPH M. V. LICHTENSTERN.)
Wien: Cosmographisches Institut
1811–12
- Blätter für Kunst,
Industrie und
Handel *Blätter für Kunst, Industrie und Handel.*
(WENZEL C. W. BLUMENBACH, NIKOLAUS FÜRST.)
Wien: Sollinger 1834
- Conversationsblatt *Conversationsblatt. Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung.*
(FRANZ GRÄFFER, IGNAZ F. CASTELLI.)
Wien: Wallishauser, Gräffer, Gerold
1819–21

- Erneuerte vater-
ländische Blätter *Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat.*
Titel der Vaterländischen Blätter für die Jahre 1815–20
- Feierstunden *Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur.*
(JOSEPH S. EBERSBERG.)
Wien: Sollinger 1829–35
(Forts.: *Der Österreichische Zuschauer.*
Wien 1835–57.)
- Geist der Zeit *Geist der Zeit. Ein Journal für Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunde.*
Wien: Härter 1815–26
Diese Zeitschrift beginnt 1811 in Brünn zu erscheinen.
- Humorist *Der Humorist. Eine Zeitschrift für Scherz und Ernst, Kunst, Theater, Gesellschaft und Sitte.*
(MORITZ G. SAPHIR.)
Wien: 1837–58
(Beil.: Allgemeiner Welt-Kourier. 1837.)
- Illustrierte
Theaterzeitung *Illustrierte Theaterzeitung.*
Titel der Wiener Theaterzeitung für 1845.
- Jahrbücher
der Literatur *Jahrbücher der Literatur* (nebst Anzeigebblatt für Wissenschaft und Kunst).
(MATTHÄUS C. V. COLLIN, JOHANN G. HÜLSEMANN u. a.)
Wien: Gerold 1818–49
- Literarischer
Anzeiger *Literarischer Anzeiger enthaltend die neuesten in- und ausländischen Bücher, Recensionen* (usw.) (1820: ... *enthaltend Merkwürdigkeiten über Bücherwesen und Schriftstellerey* ...)
(MICHAEL SCHMIDL.)
Wien: Mayer 1819–22

- Literarisches
Wochenblatt *Literarisches Wochenblatt.*
(JOSEPH GEISTINGER.)
Wien: 1804
- Magazin für
Zeitungsleser *Magazin für Zeitungsleser.*
Wien Schaumburg 1816–17
- Mittheilungen aus
Wien *Mittheilungen aus Wien. Zeitgemälde des
Neuesten und Wissenswürdigsten aus den
Gebieten der Künste und Wissenschaften.*
(FRANZ PIETZNIGG.)
Wien: Beck 1832–35
- Museum *Museum der neuesten und interessantesten
Reisebeschreibungen für gebildete
Leser.*
Wien: Kaulfuss 1825–27
- Neue Annalen *Neue Annalen der Literatur des öster-
reichischen Kaiserthumes.*
(FRANZ SARTORI.)
Wien: Doll 1807–08
- Neues Archiv
für Geschichte *Neues Archiv für Geschichte, Staatenkun-
de, Literatur und Kunst.*
Titel des Archivs für Geschichte für den
Zeitraum 1829–30
- Oesterreichische
Blätter *Oesterreichische Blätter für Literatur
und Kunst. (Beibl.: Mittheilungen zur
Geschichte, Geographie, Statistik und
Naturkunde.)*
(ADOLF SCHMIDT.)
Wien: Schaumburg 1844–48
- Oesterreichische
Zeitschrift *Oesterreichische Zeitschrift f. Geschichts-
und Staatskunde. (Beilage:) Blätter für
Literatur, Kunst und Kritik.*
(JOHANN P. KALTENBAECK.)
Wien: Beck 1835–37
- Oesterreichischer
Geschichtsforscher *Der österreichische Geschichtsforscher.*
(JOSEPH CHEMEL.)
Wien: Beck 1838–42

- Oesterreichischer
Zuschauer *Der Oesterreichische Zuschauer (Zeitschrift) für Kunst, Wissenschaft und geistiges Leben. (... für Gebildete.).*
(Wechselnde Titel: *Wiener Zuschauer, Der Wiener Zuschauer, Zuschauer, Oesterreichischer Zuschauer.*)
(JOSEPH S. EBERSBERG.)
Wien: Expeditions-Comtoir 1835–57:
Sollinger, Ueberreuter.
(Beil.: Blätter für geistige Tätigkeit, wissenschaftliche Erörterung und nützliche Studien.)
- Österreichisches
Archiv *Österreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur.*
(JOHANN W. RIEDLER.)
Wien: Beck 1831–33
- Oesterreichisches
Centralorgan
für Literatur *Oesterreichisches Centralorgan für Literatur.*
(IGNAZ J. PROCHAZKA.)
Wien: Tauer 1842
- Oesterreichisches
Morgenblatt *Oesterreichisches Morgenblatt, Zeitschrift für Vaterland, Natur und Leben.*
(NIKOLAUS OESTERLEIN, LUDWIG A. FRANKL, JOHANN N. VOGL.)
Wien: Sollinger 1836–48
- Oesterreichisches
Odeon *Das Oesterreichische Odeon.*
(CARLOPAGO, LUDWIG ECKARDT, ERNST ROSE.)
Wien: Lechner 1842, 1847
- Sammler *Der Sammler.*
(IGNAZ F. CASTELLI, JOSEPH V. SEYFRIED u. a.)
Wien: Schaumburg 1809–46
- Sonntagsblätter *Sonntags-Blätter für heimathliche Interessen.*
(LUDWIG A. FRANKL.)
Wien: Schmid, Pfautsch (Leipzig: Kummer) 1842–48

- Telegraph *Der Telegraph, österreichisches Conversationsblatt für Kunst, Literatur, geselliges Leben, Theater, Tagesbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen.* (1836: *Der Wiener Telegraph, Conversationsblatt für Kunst.*)
(WENZEL LEMBERT.)
Wien: Tendler 1836–38
- Theaterzeitung *Theater-Zeitung.*
Titel der Wiener Theaterzeitung für den Zeitraum 1812–17.
- Vaterländische Blätter *Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat.*
(JOHANN M. ARMBRUSTER, FRANZ SARTORI.)
Wien: Degen, Strauss 1808–20
- Wiener allgemeine Literaturzeitung *Wiener allgemeine Literaturzeitung.*
(JOSEPH V. HORMAYR, FRANZ SARTORI, MATTHÄUS V. COLLIN.)
Wien: Camesina 1813–16
- Wiener Allgemeine Theaterzeitung *Wiener Allgemeine Theaterzeitung.*
Titel der Wiener Theaterzeitung für den Zeitraum 1818–21.
- Wiener Allgemeine Musikzeitung *Wiener Allgemeine Musikzeitung.*
Titel der Allgemeinen Wiener Musikzeitung ab 1845.
- Wiener Elegante *Die Wiener Elegante. Zeitung für Kunst, Literatur und Industrie. Hauptorgan der Mode von Wien und Paris.*
(F. KRATOCHWILL.)
Wien: Prandel u. Meyer 1842–72
- Wiener-Moden-Zeitung *Wiener-Moden-Zeitung.*
Titel der Wiener Zeitschrift für 1816.
- Wiener Telegraph *Der Wiener Telegraph.*
Titel des Telegraphen für 1838.

- Wiener Theater-
zeitung *Wiener Theaterzeitung. (Zeitung für Theater, Musik und Poesie; Theaterzeitung; Wiener Allgemeine Theaterzeitung; Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben; Illustrierte Theaterzeitung.)*
(A. CHRISTIANI u. BOLHART, ADOLPH BÄUERLE.)
Wien & Triest: Geistinger u. a.
1806–60
- Wiener Zeitschrift *Wiener-Moden-Zeitung und Zeitschrift für Kunst und schöne Literatur und Theater. (1817: Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur Theater und Mode.)*
(JOHANN SCHICKH, FRIEDRICH WITTHAUER, GUSTAV V. FRANK u. a.)
Wien: Strauss 1816–49
- Wiener Zuschauer *Der Wiener Zuschauer.*
Titel des Oesterreichischen Zuschauers ab 1841.
- Zeitung für Theater,
Musik und Poesie *Zeitung für Theater, Musik und Poesie*
Titel der Wiener Theaterzeitung 1807

Ausgewertet wurden weiters: FRANZ SARTORI: *Naturwunder des Oestreichischen Kaiserthums*. Wien 1810, sowie *Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern*. Hrsg. von JOHANN V. CSAPLOVICS. Wien 1821, und: *Taschenbuch für die vaterländische Geschichte*. Hrg. von JOSEPH V. HORMAYR. Wien 1811–1814, 1822–1829.

ERGEBNISSE

Es kann an dieser Stelle keine Analyse des gesammelten Materials erwartet werden. Die Aufgabe bestand – wie schon bei den drei publizierten Teilen der Reihe – darin, eine Bestandsaufnahme des Materials zu erstellen. Es kann sich also im Folgenden nur um eine kurze Vorstellung der einzelnen Kapitel handeln.

I. Literatur und Schrifttum

Dieses Überkapitel umfaßt die Bereiche: „Belletristik“, „Literaturkritik“, „Zeitungen und Zeitschriften“, „Lexika“, „Buchproduktion- und vertrieb“.

Im Abschnitt „Belletristik“⁸² wurden die Nachrichten über das literarische Schaffen von in Oberungarn beheimateten oder von dort herstammenden Schriftstellern, Dichtern, Dramatikern und Journalisten, die in oberungarischen Verlagen bzw. in Wiener Verlagen oder im deutschsprachigen Raum publizierten und über die oder deren Werke in den Wiener Zeitschriften berichtet wurde, gesammelt, und es werden ihre Beiträge erfaßt, wenn sie sich als Feuilletonisten in den Wiener Unterhaltungsblättern betätigt hatten.

Einer von ihnen, nämlich der aus Poprad stammende evangelische Prediger und bedeutende Kinder- und Jugendbuchautor JAKOB GLATZ (1776–1831), war von 1811–1812 Herausgeber der in Wien erscheinenden „Annalen der Literatur und Kunst in dem

⁸² Dieser Terminus wird als Ordnungsbegriff verstanden, in der Definition von ‚schöngeistiger Literatur‘, umfassend die Gesamtheit literarischer und eine unbestimmte Menge anderer, vorzugsweise feuilletonistischer und essayistischer Texte von fast beliebiger Thematik und ohne die Kennzeichen wissenschaftlicher Abhandlungen“. (Klaus Weimar zu „Literatur“ in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte gemeinsam mit Georg Braungart, Klaus Grubmüller, Jan-Dirk Müller, Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar, herausgegeben von Harald Fricke, Band II, Berlin, New York 2000, S. 443–448, dort „Belletristik“ (S. 444.))

österreichischen Kaiserthum“ (Titel ab 1810: „Annalen der Literatur und Kunst des Inn- und Auslandes.“) Aus einer Gedächtnisnotiz in der „Allgemeinen Theaterzeitung“ vom 25. 9. 1841 geht hervor, daß er die Position eines geistlichen Rates beim landesfürstlichen Konsistorium A. C. erlangt hatte und daß seine Schriften, die auf den Grundsätzen reiner Sitten- und Religionslehre basierten, vielfach wiederaufgelegt und in zahlreiche Sprachen übersetzt worden seien. Im *Handbuch der deutschsprachigen Schriftsteller aus dem Gebiet der Slowakei (17.–20. Jahrhundert)* von Viera Glosíková⁸³ wird über ihn gesagt, er sei der einzige deutschsprachige Schriftsteller aus der Zips und Oberungarns insgesamt, der über die Grenzen hinaus bekannt und gelesen wurde. Er hatte in Jena (bei Fichte) studiert und wirkte als Lehrer und Erzieher an der bekannten Salzmannschen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. In Wien ist nach ihm eine Gasse benannt.⁸⁴

⁸³ Viera Glosíková, *Handbuch der deutschsprachigen Schriftsteller aus dem Gebiet der Slowakei (17.–20. Jahrhundert)*, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1995, S. 57–59 (=Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft Nr. 15). Glatz, Jakob, in: Walther Killy u. a. (Hrsg.), *Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*, Bd. 4, Gütersloh/München 1989, S. 168.

⁸⁴ Die sich im 19. Bezirk (Oberdöbling) befindliche Gasse wurde am 6. 8. 1895 nach ihm benannt. (Vgl.: Felix Czeike, *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 2, 1993, S. 552.) Jakob Glatz scheint als Kinder- und Jugendschriftsteller von der Nachwelt eher vergessen worden zu sein. Im Verbundkatalog der österreichischen Bibliotheken werden 35 seiner Werke aufgelistet, es handelt sich bei allen um Originalausgaben und keine Nachdrucke. Im „Zentralverzeichnis Antiquarischer Bücher“ (ZVAB) sind 26 Einträge zu finden, die teuersten der angebotenen Werke, eine *Theone* (1819) und eine *Iduna* (1821) belaufen sich jeweils auf EUR 255,-. Bei einem der angebotenen Werke: Johann Georg Wenrich, Jakob Glatz, eine biographische Skizze, Wien 1834, wird vermerkt, es handle sich um die einzige Biographie des bedeutenden Pädagogen. (<http://www.zvab.com>) (5. 5. 2003). Erinert wird der Kirchenmann Jakob Glatz: Vgl.: Karl Schwarz, Jakob Glatz – eine biographische Skizze, in: Gustav Reingrabner, Monika Haselbach (Hg.), *Evangelische in Österreich. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek Nov. 96–Feb. 97*, Wien 1996, S. 110–113. Ders.: Von Poprad nach Preßburg: Anmerkungen zu Leben und Werk des Konsistorialrates D. Jakob Glatz, in: *Acta Collegii Evangelici Prešovienis IX* (2001), S. 205–213. Wichmann von Meding, Österreichs erstes Reformationsjubiläum: Jakob Glatz und die Gemeinden Augsburgischer Konfession 1817/18; ein Modell des Verhältnisses von Kirchenleitung und Verkündigung, Frankfurt am Main, Wien [u. a.] 1998.

Von JOHANN GENERSICH (1761–1823) aus Käsmark, der ab 1821 als Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an der neugegründeten⁸⁵ Protestantisch-theologischen Lehranstalt in Wien tätig war, werden Jugendschriften, die in Kaschau, Pesth und Wien erschienen waren, angezeigt. Sein Roman *Emma. Leben einer glücklichen Mutter* (Kaschau 1819) wird heute als der erste Roman der zipserdeutschen Regionalliteratur gewertet.⁸⁶ Vermeldet wird auch,

⁸⁵ „Im Unterschied zu den zahlreichen Universitätsneugründungen im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts: 1810 Berlin, 1811 Breslau [mit zwei theologischen Fakultäten], 1818 Bonn [mit zwei theologischen Fakultäten] – verfolgte die 1821 begründete Protestantisch-theologische Lehranstalt in Wien bescheidenere Ziele. Ihre Errichtung in der Ära des Fürsten Metternich erfolgte, weil das Studium an den Universitäten Deutschlands unterbunden worden war. Denn die dort registrierten ‚demagogischen Umtriebe‘ veranlassten die Habsburgermonarchie, die Grenzen dicht zu machen, um die befürchteten negativen Einflüsse gleichsam auszusperren. Das Studium an allen deutschen Universitäten wurde im Gefolge der Karlsbader Beschlüsse (1819) ausnahmslos untersagt. Eine Konsequenz dieser kulturellen Grenzbalkenpolitik betraf die Theologiestudenten aus den Territorien des Habsburgerreiches, aus den kaiserlichen Erblanden, den Ländern der Wenzelskrone, dem Königreich Ungarn, Siebenbürgen, aus Galizien und der Bukowina. Sie hatten bisher nach einer propädeutischen Ausbildung an kirchlichen Lyzeen A.B. in Preßburg (Bratislava, Pozsony), Ödenburg (Sopron), Eperies (Prešov) bzw. Pápa, Debrecen, Sárospatak (H.B.) ihr Studium an deutschen bzw. holländischen oder Schweizer Universitäten, je nach Konfession und Stipendium, abgeschlossen. Als Ersatz für die versperrten Studienmöglichkeiten im Ausland sollte sich die Wiener Lehranstalt verstehen. (...)“ Aus: Karl Schwarz, Die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien – Geschichte. (<http://www-univie.ac.at/etf/somef/Wien/geschichte.htm>) (8. 4. 2004.)

⁸⁶ Paul Tischler, Johann Genersich – Pionier der Zipser Romanliteratur. Betrachtungen zu Leben und Werk. Eine Studie. Erschienen zum 850. Jahr der deutschen Einwanderung in die Zips (Oktober 1150–Oktober 2000). Berlin 2000. Über das Werk: Johann Genersich, Von der Liebe des Vaterlandes. Ein philosophisch-historischer Versuch. 2 Bde, Wien 1793, wurde eine Diplomarbeit verfaßt: Walter Stettner, Johann Genersich. Von der Liebe zum Vaterland. Phil. Dipl. Universität Wien 1987. Vgl. auch: Walter Stettner, Johann Genersich. Von der Liebe zum Vaterland. Ein Beitrag zum Problemkreis Vaterlandsliebe und Patriotismus im 18. Jahrhundert. In: Moritz Csáky – Reinhard Hagelkrysz (Hrsg.), Vaterlandsliebe und Gesamtstaatsidee im Österreichischen 18. Jahrhundert. (= Beihefte zum Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 1). Wien 1989, S. 19–34. Weiters über J. G.: Szelényi Ödön, Genersich János, in: *Közlemények Szepes Vármegye Múltjából* 1914, S. 31–74, 113–140.

daß von ihm in Kaschau *Blüthen von Jean Paul Friedrich Richter und Johann Gottfr. v. Herder* herausgegeben worden seien.

Auch das Erscheinen der *Gedichte* des evangelischen Predigers JAKOB MELZER (1782–1836), der sich der Geschichte der Zipser Sachsen annahm, welche in Kaschau herauskamen, wurde von den Wiener Blättern registriert.

Größere Beachtung fand in den Wiener Blättern auch GEORG VON GAÁL (1783–1855), der aus Preßburg stammte und als Beamter, Bibliothekar und später auch als Galeriedirektor des Fürsten Esterházy in Kismarton (Eisenstadt) wirkte. Seine *Friedens-Hymne, den drey erhabenen Monarchen Ihrer Majestäten Franz I., Alexander I. und Friedrich Wilhelm I. in allertiefster Ehrfurcht geweiht* (1814) und sein großes Werk, das von Goethe's *Hermann und Dorothea* beeinflusste Versepos *Die Nordischen Gäste oder Das neunte Jahr 1814* (1819) brachten ihm Anerkennung von den gekrönten Häuptern ein. Er betätigte sich als Übersetzer (Kisfaludy), publizierte feuilletonistische Beiträge in den Wiener Blättern und placierte hier auch Übersetzungen aus dem Ungarischen und Englischen. Auch ist zu erfahren, daß er als Librettist tätig war.⁸⁷

⁸⁷ Erinnerung wird Gaál auch von musikhistorischer Seite: Vgl.: Hubert Reitterer, '...die durch mich verfaßte Grabinschrift...' Georg von Gaál und sein Entwurf zur Inschrift des Haydn-Grabmals in Eisenstadt, in: Burgenländische Heimatblätter LXIV/1-1 (2002), S. 75–80. Auch unter: Haydn-Bibliographie 2002. Mit Nachträgen zur Haydn-Bibliographie 1991–2001 (<http://www.haydn-institut.de/Bibliographie>) (5. 5. 2003)

Georg von Gaal, Die beyden Genies. Ein Original-Lustspiel in fünf Aufzügen. Für das Hochfürstlich Esterházy'sche Theater geschrieben und Niclas Esterházy gewidmet. Die Musik vom Concertmeister Hummel. Eisenstadt 1805, unter: 5 2. Eisenstädter Drucke (1800–1810) in der Nationalbibliothek Széchényi von Budapest, in: Burgenländische Heimatblätter 1957, S. 182–194. (<http://www.mek.iif.hu/porta/szint/tarsad/konyvtar/tortenet/borsa/html>) (5. 5. 2003)

In der Sekundärliteratur findet sich einiges über Gaál György (Georg) in: Kósa László, A magyar néprajz tudománytörténete (Wissenschaftsgeschichte der ungarischen Volkskunde), Budapest 1989, ²2001. Markó László (ed.), Új magyar életrajzi lexikon (Ungarisches biographisches Lexikon), Bd. 2, Budapest 2001, S. 852f. Szinnyei József (ed.), Magyar írók élete és munkái (Leben und Werke ungarischer Schriftsteller) Bd. 3, Budapest 1894, Sp. 894–898. Gácsér József, Gaál György élete és munkássága (Leben und Wirksamkeit von G. G.), in: Soproni katolikus főgimnázium értésítője 1904/05, S. 3.49. Oesterreichische National-Encyclopädie Bd. 2, Wien 1835, S. 256.

In Preßburg erschienen auch Werke von KARL ANTON GRUBER VON GRUBENFELS (1760–1840), der ab 1812 als Bibliothekar in der Graf Apponyi'schen Sammlung tätig war. Sein *Hymnus an Pallas Athene* (Preßburg 1802) wird jedoch als „trockene, eintönige und höchst ermüdende Apostrophe“ von einem Rezensenten abgeurteilt,⁸⁸ seinen *Elogia et epigraphica* (Preßburg 1805) wird hingegen „voller Beyfall“ gezollt⁸⁹.

Eine der zahlreichen jungen Begabungen, denen die „Sonntagsblätter“ von L. A. Frankl Mitte der vierziger Jahre Raum gaben, war der einer armen jüdischen Familie aus Preßburg entstammende ADOLF DUX (1822–1881). Er schrieb für das Feuilleton und betätigte sich als Übersetzer aus dem Ungarischen. 1846 erschienen in seiner Übersetzung bei Mörscher und Bianchi in Wien *Ausgewählte Gedichte von Petöfi*.⁹⁰ Beachtung schenkten die „Sonntagsblätter“

An dieser Stelle sei auch an den Beitrag von Moritz Csáky, Die Präsenz der ungarischen Literatur in Wien um 1800, in: Herbert Zeman (Hrsg.), Die österreichische Literatur (s. FN 76), S. 475–489, verwiesen.

⁸⁸ Annalen (September 1804), S. 269–271.

⁸⁹ Kurze Uebersicht der poetischen Literatur in Ungarn in den Jahren 1804 bis 1807, in: Intelligenzblatt zu den Annalen (Oktober 1807), Sp. 153. – In einer zeitgenössischen Notiz wird Karl Anton von Gruber – anlässlich seiner Berufung durch den Grafen Franz von Széchenyi als Skriptor an die ungarische Reichsbibliothek in Pesth – als „bekannter deutscher Dichter“ tituliert. Vgl.: Intelligenzblatt zu den Annalen (Februar 1807), S. 57.

⁹⁰ Sándor Petöfi's eigentlicher Name war Sándor Petrovics; er hatte slowakische Eltern. Es hat sich bei der von Dux herausgegebenen Gedichtsammlung um die erste Ausgabe von Gedichten Petöfi's in deutscher Sprache gehandelt. (Vgl.: László, F. Földényi, Die Revolution „wittere ich, wie ein Hund das Erdbeben“. Ein Nachruf zum 150. Todestag von Sándor Petöfi (<http://www.oppisworld.de/ungarn/>) (Erstveröffentlichung in: Der neue Pester Lloyd. – Die deutschsprachige Zeitung Ungarns.) – Adolf Dux war in seinem späteren Leben erfolgreicher Herausgeber des *Pester Lloyd*. – Adolf Dux wird von den Sabbatariern als Kronzeuge angeführt, wohl unter Berufung auf dessen Werk: Aus Ungarn. Literatur- und culturgeschichtliche Studien, Leipzig 1880. (Aus dem Inhalt: Die königliche Garde; Die Werther-Periode in Ungarn; Michael Vörösmarty; Die ungarische Dichtung seit 1848; Die ungarische Dichtung der Gegenwart; Ungarische Romane & Erzählungen; Zwischen zwei Nationalitäten (ein tragisches Dichterleben); Die Hunnenschlacht; Ein fröhlicher Mensch; Der ungarische Diogenes; Die Pußta; Jowan Jorgowanu. Ein geographisches Märchen; Die Nazarener; Die Sabbatharier; Geschichte des Theaters in Ungarn.) Vgl.: ZVAB (5. 5. 2003), sowie: http://www.seventh-org./sabbath_bible_study.htm. Wohl eine ältere, aber die ausführlichste Information über Dux in

auch dem Preßburger israelitischen Schriftsteller, Übersetzer ins Hebräische und Gelehrten MAX EMANUEL STERN (1811–1873). Als dritter jüdischer Schriftsteller aus Oberungarn in Frankls „Sonntagsblättern“ ist LASAR HOROWITZ (1799–1884) zu nennen. Sein Werk *Benjamin Kohn. Ein Nationalgemälde aus dem Judentum*, 1847 bei Wiegand in Preßburg erschienen, wurde auch in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“ und in der „Allgemeinen Theaterzeitung“ rezensiert.⁹¹

Der meistgedruckte und in Notizen erwähnte oberungarische Schriftsteller ist der Pädagoge und Polyhistor KARL GEORG RUMY (1780–1847), aus Zipser Neudorf gebürtig. Das Material über ihn und von ihm in den Wiener Blättern böte ausreichend Stoff für eine kapitale Gelehrtenbiographie.⁹² Seine Studien hatten ihn nach Göttingen und Wittenberg geführt, nach Lehrtätigkeiten an evange-

ungar. Sprache: Dux, Adolf, in: Szinnyei József (ed.), *Magyar írók élete és munkái* (Leben und Werke ungarischer Schriftsteller), Bd. 2, Budapest 1893, Sp. 1143–1150.

⁹¹ Es handle sich um eine Art Autobiographie. Der Protagonist symbolisiere das stark geprüfte jüdische Volk, welches ein friedliches Leben wünsche. Die Veröffentlichung sei in einer Atmosphäre des zunehmenden Judenhas- ses als die mutige Tat eines Intellektuellen zu bewerten, der an das huma- nistische Grundgefühl der Menschheit geglaubt habe. – Horowitz hatte in Preßburg eine Mädchenschule gegründet, die 1848 geplündert worden war, er mußte fliehen. (Vgl. Viera Glosíková, *Handbuch...* (s. FN 83), S. 72.)

⁹² Die im Unterkapitel „Nachrichten über Schriftsteller“ versammelten jour- nalistischen Beiträge von Rumy, Originalbeiträge und Übersetzungen, sind diejenigen, die sich nicht auf Gegenstände, Oberungarn betreffend, bezie- hen. Letztere werden in den verschiedenen Kapiteln entsprechend einge- ordnet. (Vgl. Namenregister!) Weiterführende Literatur über Rumy: Körösi László, *Rumy élete* (Das Leben von Rumy), Budapest 1880, 168 S. Szögi Ferenc, *Rumy Károly György a magyar irodalom ismertetője* (K. G. R. R. R., ein Propagator der ungar. Literatur), Budapest 1934. Bachrach Imre, *Rumy Károly György és a jénai egyetem* (K. G. R. und die Univer- sität Jena), Budapest 1942, 82 S. Angyal Endre, *Karl Georg Rumy (1780– 1847), ein Vorkämpfer der deutsch-slawisch-ungarischen Wechselseitigkeit*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena*, 1958/59, 1. Heft, S. 109–134. Fried István, *Rumy Károly György, a kul- túrközvetítő 1828–1847* (K. G. R., der Kulturvermittler), in: *Filológiai Közlöny* 1963, S. 204–218. Ders., *Karl Georg Rumy und Weimar*, in: *Ar- beiten zur deutschen Philologie* 5, Debrecen 1970, S. 47–56. Rumy Károly György, in: *Új Magyar Irodalmi Lexikon* (Neues ungar. Literaturlexikon), Bd. 3, Budapest 1994, S. 1749–1780. Derzeit arbeitet Hilóczki Ágnes in Budapest an einer kritischen Ausgabe eines Briefwechsels von Rumy.

lischen Lehranstalten in Käsmark, Teschen, Ödenburg und Preßburg, nach einem Direktorsposten am nichtunierten griechischen Gymnasium in Karlowitz und nach einem Aufenthalt am Georgikon in Keszthely war Rumi 1824 nach Wien gekommen, wo er als Lehrer am Klinkowström'schen Erziehungsinstitut tätig war und zum Katholizismus konvertierte. Dann erhielt er eine Stelle am Priesterseminar in Gran. Nach seinem Tod hinterließ eine hungernde Familie, welche versuchte, seinen bedeutenden Nachlaß zu veräußern. Im deutschen Sprachraum scheint Rumi völlig der Vergessenheit anheimgefallen zu sein. Rumi unternahm 1807 den Versuch, einen Musenalmanach herauszugeben, welcher Beiträge in den verschiedenen in Oberungarn gesprochenen und geschriebenen Sprachen enthielt. Er scheiterte damit: „*Hat denn Hr. Rumi alle gesunde Urtheilskraft verloren? – Wie wäre es sonst möglich, eine auf schlechtem Papiere geschmacklos gedruckte Sammlung elender Gedichte einen Musen-Almanach für das österreichische Kaiserthum zu nennen.*“⁹³

Journalistische Beiträge für die „Theaterzeitung“ lieferte ab 1836 der aus Neutra gebürtige JOSEPH TUVORA (1811–1871), der in Wurzbach's *Biographischem Lexikon*⁹⁴ als „Zeitungsschreiber“ apostrophiert wird und von Elisabeth Manas als eine der schillerndsten publizistischen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts bezeichnet wird.⁹⁵ Ausgebildet an der Bergakademie in Schemnitz hatte er die Stelle eines k. k. Beamten für das Münz- und Bergwesen innegehabt. 1847 nach Kremnitz versetzt, wurde er von den Behörden bespitzelt, man verdächtigte ihn der Spionage, ohne dies nachweisen zu können. Auch habe man ihn „panslawischer Neigungen und Umtriebe“ bezichtigt, er sei „slawisch angehaucht“ gewesen. Im Mai 1848 einer der Hauptakteure beim „Journalistenputsch“ in Gumpendorf, wandelte er sich aber zum Renegaten. Er gründete 1849 als gegenrevolutionäres Instrument die „Österreichische

⁹³ Neue Annalen (Februar 1808), S. 85.

⁹⁴ Constantin von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Bd. 48, Wien 1883 (Reprint: Bad Feilnbach 2001), S. 162–167. Er habe in seinem späteren Leben in Saus und Braus gelebt, so Wurzbach, von ihm stamme das geflügelte Wort: „Es wundere ihn, wie Jemand ein Fleisch woanders als bei Sacher essen könne.“ (Zitat: S. 166)

⁹⁵ Elisabeth Manas, *Joseph Tuvora als politischer Publizist. Ein Beitrag zur österreichischen Pressegeschichte und Pressepolitik in den Jahren 1840–1871*, Dissertation, Wien 1976.

Correspondenz“, welche in die Geschichte der Nachrichtenagenturen in Österreich einging als deren Beginn.⁹⁶ Tuvora's Kritiken über Nestroy-Stücke werden in der einschlägigen Literatur erwähnt und zitiert.

Aus der Feder von THERESE VON ARTNER (1772–1829), in Schindau (Šintava) geboren, in früher Kindheit nach Sopron übersiedelt und in Agram⁹⁷ gestorben, finden sich einige Balladen und Gelegenheitsgedichte in den Wiener Blättern. Angezeigt wurde auch ihre Schicksalstragödie *Die That* (1817), welche ihr Bekanntheit verschaffte. Nachrufe über sie stammen aus den Federn ihrer Freundinnen Marianne Neumann von Meissenthal und Caroline Pichler. Therese Artner zähle zur ersten Generation schreibender Frauen im österreichischen Raum.⁹⁸

Auch über die schriftstellerischen Anfänge von THERESE MEGERLE (1813–1865), welche mit dem Werk *Novellen und Erzählungen* (1844) debütierte, wurde berichtet. Sie hatte sich dem Metier des Schreibens zugewandt, nachdem ihr Mann, Wilhelm Megerle von Mühlenfeld (1802–1854) als Theaterdirektor fallierte. Auch habe sie einen Roman vollendet, dessen Heldin die erlauchte Maria Theresia sei, bei der ihre Großmutter, wie die Mutter von Caroline Pichler, Kammerfrau gewesen sei.

Von den Schriftstellern, deren eigene Werke oder von ihnen herausgegebene Werke in tschechischer oder slowakischer Sprache

⁹⁶ Ein Hinweis darauf findet sich in der Ankündigung des Werkes von Edith Dörfer und Wolfgang Pensold, *Die Macht der Nachricht. Die Geschichte der Nachrichtenagenturen in Österreich*, Wien 2001. (http://www.oecjournal.at/Buchtip/sach_af/sach_af.htm) (5. 5. 2003)

⁹⁷ In der Reihe „Europa erlesen“ des Wieser-Verlages wurde in dem von Marijana Erštić herausgebrachten Band *Zagreb* (Klagenfurt 2001) ein Text von Therese von Artner aufgenommen.

⁹⁸ Marianne Bauer, *Therese von Artner und Marianne Neumann von Meißenthal: zwei Repräsentantinnen der ersten Generation schreibender Frauen im österreichischen Raum (Studien zu einer Doppelbiographie); mit bisher unveröffentlichten Handschriften*, Dissertation, Wien 1992. Pausz Gabriella, *Nemes Artner Mária Terézia (1772–1829) és írói köre (Maria Theresia von Artner und ihr literarischer Kreis)*, Budapest 1917, 143 S. Weitere bibliographische Angaben über Beiträge über die Schriftstellerin in: Kalász Márton, Kovács József László, Balogh F. András, Komáromi Sándor: *Fejzetek a magyarországi német irodalom történetéből (Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur in Ungarn)*, Budapest 2002, S. 170–176. (Kovács József László).

besprochen, angezeigt oder erwähnt wurden, sind von erstrangiger Bedeutung: JÁN HOLLÝ (1785–1849), JÁN KOLLÁR (1793–1852), JURAJ PALKOVIČ (1769–1850), PAVOL JOZEF ŠAFÁRIK (1795–1850) und BOHUSLAV TABLIC (1769–1832).⁹⁹ Erwähnung fand auch eine Reihe von evangelischen Predigern, die mit Übersetzungen oder eigenen Werken, die einigen literarischen Anspruch stellten, hervorgetreten waren: LADISLAUS BARTOLOMEIDES (1754–1825), SAMUEL ČERŇANSKÝ (1795–1809), SAMUEL GODRA (1806–1873), JÁN KRMAN (1768–1834), SAMUEL ROŽNAY (1787–1815), JÁN SAMUEL TOPERCER (1770–1815).

Auf das Verlegen von Literatur in ungarischer Sprache in Preßburg verweisen einige angezeigte Werke: So sei bei Landerer 1806 in dritter Auflage *Etelka* von ANDRÁS DUGONICS (1740–1818) erschienen, dort wurde auch eine „ungarische Romanbibliothek“ herausgegeben. Ebenfalls 1806 war bei Simon Peter Weber in Preßburg aus dem Nachlaß *Énéás és Didó* von ISTVÁN AKÁB (1756–1786) erschienen.

Neben schöngestiger Literatur werden in den Wiener Blättern zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Schriften aus der Feder oberungarischer Autoren angezeigt, welche den literarischen Gebrauchsformen zuzurechnen sind. Es handelt sich um *Gelegenheitsschriften* – Grabreden, Nachrufen, Loyalitätsbezeugungen anlässlich von Hochzeiten in Herrscherkreisen und bei Installation von neuen Inhabern hoher Ämter, und um *Volksschriften*, meist religiösen, erbaulichen Inhalts, viele in „böhmisch-slawischer“ Sprache verfaßt. Schon die Titel dieser Schriften machen ersichtlich, daß die Sprache altertümlich war, in den Kommentaren wird dies auch oft zum Ausdruck gebracht.

Die in oberungarischen Verlagen erschienenen Übersetzungen, von denen berichtet wurde, umfassen eine Handvoll belletristischer Werke, antike Klassiker, die ins Ungarische, Deutsche, Tschechische oder Slowakische übersetzt wurden, und einige moderne Autoren,

⁹⁹ István Fried hält Bohuslav Tablic für eine der bedeutendsten, wenn nicht sogar die bedeutendste Persönlichkeit der slowakischen Kulturgeschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der sich um die Anerkennung der Werte des slowakischen Schrifttums durch die deutschlesende wissenschaftliche Öffentlichkeit in Ungarn, Österreich und Deutschland bemüht habe. Er habe in Karl Georg Romy darin einen Verbündeten gefunden. (Vgl.: István Fried, Angaben zur slowakischen Kulturgeschichte (Anfang des XIX. Jahrhunderts), in: *Historické štúdie* 35 (1994), S. 5–11.)

wie Wieland, Scribe, Gellert. Übersetzt wurde aber hauptsächlich didaktische und Sachliteratur sowie religiöses Schrifttum, meist aus dem Deutschen ins Tschechische.

Im schmalen Kapitel „Literaturgeschichtsschreibung“ ist das epochale Werk von P. J. Šafárik: *Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten* (Ofen 1826), eine der Pionierleistungen im Fache der slawischen Philologie, zu nennen.

Im Kapitel „Literarische Strömungen und Tendenzen“ werden aus drei Aufsätzen längere Zitate angeführt: 1802 erschien in den „Annalen der österreichischen Literatur“ der Aufsatz: „Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780–1800“; 1810 erschien im Intelligenzblatt zu den „Annalen“ (Juni) eine „Uebersicht der Zipser Literatur in den drey letzten Jahren 1806–1808“ und 1815 bringt das Intelligenzblatt der „Wiener Allgemeinen Literaturzeitung“ einen Beitrag betitelt: „Slowakische Literatur.“ Schließlich ist auch ein Verzeichnis „der gegenwärtig in der Zipser Gespanschaft in Ungern wohnenden oder doch daselbst gebornen (...) Schriftsteller“, erschienen 1820 in den „Erneuerten vaterländischen Blättern“, aufschlußreich.

Es wurde die Rezension über ein Schriftstellerlexikon, erschienen 1803 in Preßburg, aufgefunden, welches ein alphabetisches Verzeichnis der publizistischen, politischen und juristischen Schriftsteller Ungarns enthalte, verfaßt von ANDREAS LEHOCZKY (1741–1813).

Die wenigen Notizen im Kapitel „Zeitungen und Zeitschriften“ zeigen, daß es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Oberungarn keine Blüte der Journalistik gab. Auch die Buchproduktion ist zu Beginn des Jahrhunderts in den Wiener Blättern viel eher wahrgenommen worden als gegen die Mitte des Jahrhunderts hin.

II. Sprachwissenschaften

Wie in der Einleitung dargelegt, darf als eine der größten kulturellen Leistung zur Zeit des Vormärz die Herausbildung einer slowakischen Schriftsprache betrachtet werden. Der herrschende Zustand war der Sprachdualismus, die Verwendung des „Bibeltschechischen“ als Schriftsprache. Die bedeutenden Werke von J. KOLLÁR und P. J. ŠAFÁRIK und auch das *Böhmisch-deutsch-lateinische Wörterbuch* (Prag 1820, 1821) von J. PALKOVIČ bezeugen diesen

bohemistischen Kontext. Eine Rezension des postum 1825–1827 in Pesth erschienenen 6-bändige Wörterbuches von A. BERNOLÁK: *Slovár slovenskí, česko-latínsko-ňemecko-uherskí* (Slowakisch – böhmisch-lateinisch-deutsch-ungarisches Wörterbuch) konnte nicht aufgefunden werden. 1813, in einem Nachruf auf Bernolák, wird jedoch auf dieses Werk verwiesen: „*Im Manuscript hinterließ er ein slovakisches Wörterbuch, dessen Bekanntmachung sehr zu wünschen ist, besonders auch für den allgemeinen Slavisten als unentbehrliches Special-Inventarium eines der interessantesten slavischen Dialekte, der das Verbindungsglied zwischen den zwey slavischen Hauptmundarten ausmacht.*“¹⁰⁰

Im Unterkapitel „Verbreitung von Sprachen und Sprachkenntnissen“ wurden aus den topographischen Beiträgen Zitate entnommen, die einen unmittelbaren Blick auf die Sprachenvielfalt freigeben.

III. Philosophie, Ästhetik, Rhetorik

In diesem Kapitel werden Werke zu diesen Disziplinen vorgestellt, die in den gelehrten Zeitschriften Erwähnung fanden. Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts besprochenen bzw. angezeigten Werke in deutscher und lateinischer Sprache waren in Preßburger, Kerschauer, Leutschauer und Tyrnauer Verlagen erschienen, GEORG KARL RUMY's praktische Rhetorik *Tropologia et Schematologia practica* wurde 1819 in Prag bei Tempsky verlegt.

IV. Geschichte

In diesem Kapitel wurden die Nachrichten über historiographische Werke aus der Feder von oberungarischen Autoren gesammelt, die sich mit ungarischer Landes- und Lokalgeschichte befassen. Das Unterkapitel „Einzelthemen“ versammelt die wenigen Beiträge, Notizen und historischen Miszellen, welche meistens Preßburg als Krönungsstadt und als Ort historischer Ereignisse thematisieren.

¹⁰⁰ Wiener Allgemeine Literaturzeitung 22 (16. 3. 1813), S. 351f.

V. Bildungsinstitutionen

Es mag erstaunen, daß dieses Kapitel das umfangreichste von allen ist. Möglich wurde dies durch die Auswertung des Materials in den gelehrten Zeitschriften zu Beginn des Jahrhunderts. Rezensiert wurden pädagogische Schriften, berichtet wurde über den Zustand des evangelischen Schulwesens in Oberungarn, über Lehrpersonal, Lehrpläne, Schülerinternate. Ab den zwanziger Jahren verschwinden derlei Nachrichten völlig, man fragt sich, wie es mit diesen Schulen wohl weitergegangen sei.¹⁰¹ Erst in den vierziger Jahren finden sich einige Nachrichten; etwa über israelitische Schulanstalten in Preßburg; oder eine Notiz über „Vorlesungen über slawische Sprache und Literatur“ am Leutschauer Gymnasium, die ein supplierender Professor Namens Francisci (JÁN FRANCISCI-RIMAVSKÝ (1822–1905)) halte.¹⁰²

Zu den Bildungsinstitutionen zählen auch Bibliotheken, Museen und Sammlungen; es fanden sich z. B. im Jahre 1825 Berichte über die Übersiedlung der gräflich Anton Apponyi'schen Bibliothek, bisher Wien auf der Hohen Brücke Nr. 144, nach Preßburg.

In diesem Kapitel wurden auch die Nachrichten über das „Wirken von Gelehrten und Männern des öffentlichen Lebens, deren Auszeichnungen und Ableben“ gesammelt. Es handelt sich meist um Nekrologe oder Gedächtnisnotizen, manchmal auch um Porträts noch lebender Gelehrter. Oft wurde die Vita durch ein Schriftenverzeichnis ergänzt. Es werden jedoch auch anhand der meist kurzen Notizen biographische Lebensstationen dokumentiert. Die meisten Notizen finden sich zur Person von KARL GEORG RUMY. In diesem Unterkapitel wurden 88 Gelehrte und Honoratioren erfaßt.¹⁰³ Da jedoch viele gelehrte Männer auch Lehrer und Prediger waren, finden sich auch in den Kapiteln „Nachrichten über Schulanstalten“ und „Nachrichten über Prediger“ Todesmeldungen.

¹⁰¹ Über eine der Schulanstalten kann dies in einem Standardwerk nachgelesen werden: Dr. Johann Lipták, Geschichte des evangelischen Lyzeums A. B. in Kesmark. Herausgegeben im Selbstverlage des Lyzealpatronates anlässlich der 400-Jahrfeier des Lyzeums. Kežmarok-Kesmark 1933.

¹⁰² Oesterreichische Blätter 38 (29. 3. 1845), S. 269.

¹⁰³ Biographien der Gelehrten und Honoratioren findet man im *Slovenský biografický slovník od roku 833 do roku 1990* (Slowakisches biographisches Lexikon vom Jahr 833 bis zum Jahr 1990), 6 Bde., Martin 1985–1994.

In einem eigenen Unterkapitel wurden die Beiträge über Bekanntmachungen über Mitgliedschaften berühmter oberungarischer Gelehrter bei auswärtigen gelehrten Gesellschaften versammelt. Es betraf dies die Gelehrten GREGOR V. BERZEVICZY (1763–1822), KARL GEORG RUMY (1780–1847), SAMUEL GENERSIK (1761–1823), MATTHIAS SENNOWITZ (1763–1823), JOHANN LEIBITZER (17652–1817), JOHANN CHRISTIAN ENGEL (1770–1814), STEPHAN LADISLAUS V. ENDLICHER (1804–1849), JOSEPH PAUL SCHAFFARIK (1795–1861). So zählten die kön. Götting. Gesellschaft der Wissenschaften, die botanische Gesellschaft zu Regensburg, die kön. bayerische Akademie der Wissenschaften zu München, die Gesellschaft der gesamten Mineralogie zu Jena, die Prager Humanitätsgesellschaft, die Akademie der nützlichen Wissenschaften zu Warschau, die Wetterauische Gesellschaft der gesamten Naturkunde, die Naturforschende Gesellschaft in Halle, die Meiningische Societät für die Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen, die russ.-kaiserliche Gesellschaft für die gesammte Mineralogie in St. Petersburg, die kön. sächsische Gesellschaft für Mineralogie in Dresden, die pfälz. Gesellschaft für Farmazie, Technik und Naturwissenschaft in Kaiserslautern, die niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn und auch die Akademie der Wissenschaften in Wien Gelehrte aus Oberungarn zu ihren Mitgliedern. Die meisten auswärtigen und Ehrenmitgliedschaften konnte der Mineraloge CHRISTIAN ANDREAS ZIPSER auf sich verbuchen.¹⁰⁴

VI. Kunst

Umfangreich fiel auch dieses Kapitel aus. Die Leserschaft der Wiener Unterhaltungsblätter wurde mit Notizen über ihre Theater, aber auch mit Korrespondenzberichten über das Theater- und Konzertleben in den europäischen Metropolen und auch in den Provinzstädten in- und außerhalb der Monarchie förmlich überschüttet. Deshalb ist es nicht weiter verwunderlich, daß auch über das Theater- und Musikleben im nahegelegenen Preßburg kontinuierlich

¹⁰⁴ An diesen, im deutschen Sprachraum von der Allgemeinheit vergessenen Gelehrten erinnert sich heute noch die Russische Akademie der Wissenschaften (http://www.icp.ac.ru/RAS_1724-1999/CD_PAH/ENG/30/3023.HTM) (7. 5. 2003)

berichtet wurde, zumal sich das Preßburger Repertoire vom Wienerischen nicht unterschied.¹⁰⁵ Von Aufführungen von Stücken in slowakischer oder ungarischer Sprache war nur selten die Rede. Auch von den kleineren Theatern in den oberungarischen Komitaten ist manchmal zu lesen.¹⁰⁶ Die gesammelten Korrespondenzberichte über das Konzert- und Theatergeschehen in Preßburg und in anderen oberungarischen Städten, wie Tyrnau und Kaschau, welche meist von anonymen Verfassern eingesandt worden sind, bilden eine bibliographische Basis für theater- und musikhistorische Untersuchungen.

VII. Religion

Es sind wiederum die gelehrten Zeitschriften zu Anfang des Jahrhunderts, in denen sich Werke religiösen Inhalts, wie Katechismen, Gesangs- und Andachtsbücher, Predigten, Übersetzungen der Heiligen Schriften, Konkordanzen, Dispute und Rituale besprochen finden. Meist handelt es sich um protestantisches Schrifttum. Zahlreich auch die Notizen über Prediger; es wurde gemeldet, nach welchen Orten sie versetzt wurden.

VIII. Recht

In diesem Kapitel finden juristische Werke oberungarischer Autoren, Anzeigen von erschienenen Gesetzessammlungen und zwei

¹⁰⁵ Übrigens findet man in den Unterhaltungsblättern auch zahlreiche Berichte über das Theaterleben in Buda und Pesth.

¹⁰⁶ Der deutschsprachigen Leserschaft werden die biedermeierlichen Theater- und Musiklandschaften auf dem Gebiet der heutigen Slowakei durch das anmutigen Werk von Darina Múdra, *Hudobný klasicizmus na Slovensku v dobových dokumentoch | Musikalische Klassik in der Slowakei in Zeitdokumenten* (Bratislava 1996), zugänglich gemacht und von Milena Cesnaková-Michalcová in ihrer *Geschichte des deutschsprachigen Theaters in der Slowakei* (Köln, Weimar [u. a.] 1997) erschlossen. Siehe auch: Ingrid Fuchs, Hubert Reitterer, „NOTITIAM CONTRAXI INSPERATE CUM DOMINO MOZART...“ Briefe zur Musikkultur des 18. Jahrhunderts im Štátny oblastný archív v Levoči (Slowakei), in: Elisabeth Theresia Hilscher (Hrsg.), *Österreichische Musik – Musik in Österreich. Beiträge zur Musikgeschichte Mitteleuropas. Theophil Antonicek zum 60. Geburtstag, Tutzing 1998*, S. 231–238.

Werke zur Lage der Bauern Erwähnung, darunter das berühmte Werk *De conditione & indole rusticorum in Hungaria* von GREGOR VON BERZEVICZY (1763–1822).¹⁰⁷

IX. Landeskunde

Im Kapitel: „Allgemeine und spezielle Geographie und Statistik über Ungarn und Oberungarn“ werden landeskundliche Werke oberungarischer und auch anderer Autoren zu diesen Gegenständen erfaßt und es werden die Beiträge zur Geographie Oberungarns hier versammelt. Die heutige Slowakei wird nicht als Einheit gesehen, einzig im 1821 erschienen *Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern*, herausgegeben von J. CSAPLOVICS, werden einige nordungarische Komitate eingehend behandelt. Desselben Verfassers *Gemälde von Ungern* (1829) befaßt sich mit den verschiedenen Ethnien des ungarischen Reiches.

In einem weiteren Unterkapitel werden Nachrichten über Werke aus der Feder von oberungarischen Autoren geographisch-statistischen Inhalts bzw. deren Beiträge über andere Provinzen und Länder erfaßt. Weitere Unterkapitel erfassen die – wenigen – Beiträge über „Naturwunder / Naturschönheiten“, „Historische Sehenswürdigkeiten.“ „Bäder und Gesundbrunnen“.

Das Unterkapitel „Bevölkerungsstatistik“ enthält Hinweise auf Beiträge zur Bevölkerungsstatistik des Ungarischen Reiches insgesamt, da nicht auf die Lage in Oberungarn im Speziellen eingegangen worden ist. Ein weiteres Unterkapitel versammelt Notizen über Preßburg, die über anderes als das dortige Theater- und Musikleben berichten.

Das Kapitel „Reiseberichte“ versammelt Anzeigen und Rezensionen von neu erschienenen Reisebeschreibungen und Hinweise auf Berichte über Ausflüge und Reisen zu oberungarischen Zielen, welche das Wiener Feuilleton gebracht hatte. Die größte Resonanz fand das Werk *Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungern* (Pesth 1826, ²1844), verfaßt von ALOIS (ALAJOS) FREYHERRN VON

¹⁰⁷ Ein Standardwerk, in dem auch auf das Leben von Berzeviczy im allgemeinen eingegangen wird: Balász Éva, *Berzeviczy Gergely a reformpolitikus, 1763–1795* (B. G. der Reformpolitiker, 1763–1795), Budapest 1967.

MEDNYÁNSZKY (1784–1844);¹⁰⁸ eine Kostbarkeit auch das Prachtwerk *Zweyhundert vier und sechzig Ansichten über den Lauf des Donaustromes von seinem Ursprunge bis zu seinem Ausflusse in das Schwarze Meer* (Wien 1826), herausgegeben von ADOLF KUNIKE (1777–1838), Inhaber einer lithographischen Anstalt in Wien, wozu KARL GEORG RUMY topographisch-historisch-ethnographisch-pittoreske Beschreibungen geliefert hatte; die Ansichten malte der berühmte JAKOB ALT (1789–1872).

Im Kapitel „Volkskunde“ finden sich neben Werken zu diesem Gegenstand Beiträge über Zunftgebräuche, Hochzeitsbräuche, über „Vergnügungen des gemeinen Mannes“, Märkte, über die slowakischen Drahtbinder.

X. Politische Ökonomie¹⁰⁹

In diesem Kapitel werden die spärlichen Nachrichten über das Wirtschaftsleben den Bereichen „Bodenschätze /Bergbau“, „Kommunikationsmittel / Verkehrsverbindungen“, „Gewerbe /Industrie“,

¹⁰⁸ Alois von Mednyánszky wird in den Werken: Horváth János, Némethi Károly *magyarok* (Deutsch schreibende Ungarn), in: Ders., *Kisfaludy Károly évtizede* (Das Jahrhundert von Károly Kisfaludy), Budapest 1936, S. 3–23, und in: Ders., *Kisfaludy Károly iróbarátai* (Die Schriftstellerfreunde von Károly Kisfaludy), Budapest 1955, S. 96–119, behandelt.

¹⁰⁹ Die Benennung dieses Kapitel als „Politische Ökonomie“ wurde bei der Konzeption des „Rußland“-Bandes (s. FN 1) aus dem *Catalogue des Russica de la bibliothèque Impériale de St.-Petersbourg* (St. Pétersbourg 1873) übernommen, da dieser Begriff sehr weit gefaßt dort in Verwendung war; es fielen darunter z. B. Gegenstände wie Militärwesen, Kommunikationswesen, Bergbau, Handel- und Geldwesen, Gewerbe und Industrie und auch das Wohlfahrtswesen. Diese Kapitelkonzeption und –bezeichnung wurde auch in den bisher erschienenen Bänden der Reihe beibehalten. – Es gab den Begriff „Politische Ökonomie“ bereits im 18. Jahrhundert. So lautete der Titel einer Schrift des Grafen Pietro Verri (1728–1797), des „zweifelloso originellsten und begabtesten Kopfes der Mailänder Aufklärung“, erschienen 1771: *Meditazioni sulla economia politica*, in die „seine praktischen Erfahrungen mit der Steuerpacht ebenso einfließen wie seine Studien von Locke, Hume, Montesquieu, Helvétius und Rousseau. Verri plädiert hier unverhohlen für die Abschaffung von Privilegien, für Freiheit des Handels und für die Freiheit des Individuums überhaupt und geht damit über rein ökonomische Fragen hinaus.“ Christine Wolter, *Aufklärung auf Italienisch. Die Schule des Scheiterns: Der Reformier Pietro Verri*. In: *Neue Zürcher Zeitung* 25 (31. 1. / 1. 2. 2004), S. 49.

„Handel / Geldwesen“, „Land- und Forstwirtschaft“, „Armut und Bedürftigkeit“ zusammengefaßt.

Das Werkchen *Die erste Eisenbahn im Königreiche Ungarn: von Pressburg nach Tyrnau. Erste Fahrt von Pressburg nach St. Georgen* aus dem Jahre 1840, verfaßt vom Redakteur der „Preßburger Zeitung“ A. Neustadt (*1812) dokumentiert das beginnende Eisenbahnzeitalter.

Die Katastrophenmeldungen häuften sich in den Jahren 1845/1846. Bei einem Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Notleidenden im Arvaer Komitat am 20. Mai 1845 in Wien habe sich „*ein seltenes linguistisches Curiosum*“ zugetragen, „*indem vier Gesangnummern in böhmischer Sprache vorgetragen wurden, als da sind: (...) Meines Wissens*“, so der anonyme Verfasser der Notiz, „*ist dieß der erste Fall, daß in einem öffentlichen Konzerte das böhmische Idiom hervortrat, denn bisher schien hier zu Lande (und weiß Gott ganz zu Unrecht) eine Art von schimpflichem Vorurtheile zu herrschen, öffentlich eine böhmische Zunge hören zu lassen. (...)*“¹¹⁰

XI. Naturwissenschaften und Mathematik

In diesem Kapitel werden jene Werke aus dem naturwissenschaftlichen Bereich, die von oberungarischen Verfassern stammen bzw. in oberungarischen Verlagen erschienen sind und in den Wiener Periodika angezeigt bzw. rezensiert wurden, angeführt. Sie betreffen die Fächer „Mineralogie, Geognosie“, „Anthropologie, Paläontologie“, „Zoologie, Botanik“, „Medizin, Tierheilkunde“ und „Mathematik.“

¹¹⁰ Wiener Allgemeine Musikzeitung 62 (24. 5. 1845), S. 246 f.

ABKÜRZUNGEN

- Ü Titel eines übersetzten Werkes
- ? Wenn der Autor oder ein in den Quellen erwähntes Werk nicht eruiert werden konnte

KORRIGENDA

S. 509: Diese Notiz gehörte auf S. 309.

